

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 147. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Um die Regierung Frankreichs.

Sozialisten für bedingte Mitarbeit an der Regierung der Radikalen.

Paris, 28. Mai. Einige Führer des linken Flügel der radikalen Partei, darunter die Abgeordneten Cot und Bergery, sowie die beiden nichtparlamentarischen Vizepräsidenten der Partei Rayser und Cudenet, haben am Freitag eine Tagesordnung ausgearbeitet, die sich für die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung einsetzt und dem Exekutiv-Ausschuß der radikalen Partei am 31. Mai unterbreitet werden soll. Der Abgeordnete Bergery hat diese Tagesordnung am Freitagabend Herriot überbracht. Die Jungradikalen verlangen darin, daß sich die Radikalen in der Regierung von den Grundsätzen leiten lassen, die auf ihren Kongressen, vor allem auf dem letzten Pariser Kongress, gebilligt worden sind und die sich zahlreichen Punkten dem sozialistischen Programm nähern. Es müßte also nach ihrer Auffassung leicht sein, zwischen beiden Parteien zu einer Einigung über ein gemeinsames Programm zu gelangen, das eine Zusammenarbeit in der Regierung erlaubt. Dieses Programm müßte folgendes sein: Auf außenpolitischem Gebiet: Abrüstung, Verbot des privaten Waffenhandels, internationale Organisation der Produktion und der Verteilung, sowie Liquidation aller Kriegsschulden. Auf dem Gebiete der Innenpolitik: merkliche Herabsetzung der Militärausgaben, Neuorganisationen der Eisen-

bahnen zur Vorbereitung einer späteren Verstaatlichung, Ausbau der französischen Wirtschaft und Ausführungen ihrer öffentlichen Arbeiten, Abschaffung der 60prozentigen Monatsgrenze für die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung und noch Sanierung der Lage auf Grundmaßnahmen durch Führung einer Planwirtschaft in Verbindung mit einer Kontrolle der großen Privatmonopole.

Damit der Exekutiv-Ausschuß der radikalen Partei bereits am 31. Mai abends über die Haltung der Sozialisten in der Frage der Regierungsbeteiligung unterrichtet ist, hat der Verwaltungsausschuß der sozialistischen Partei beschlossen, die Beratung der verschiedenen Geschäftsberichte auf das Ende des Kongresses zu verlegen. Bereits am Sonntag nachmittag soll mit der Diskussion der Frage der Regierungsbeteiligung begonnen werden. Am Montag soll dann eine Entschließungskommission gewählt werden, die die verschiedenen Tagesordnungen am Dienstag dem Kongress unterbreitet. Die Mehrheit des Pariser Bezirksverbandes der sozialistischen Partei hat sich am Freitagabend für zwei Tagesordnungen ausgesprochen, die eine bedingte Mitarbeit der Sozialisten an der Regierung verlangen.

Tagung der Exekutive der S. A. J.

Gen. Hermann Lieberman zum Mitglied der Exekutive gewählt.

(S. J.) Am 19. und 20. Mai tagte im Simmathaus in Zürich unter dem Vorsitz von Vandervelde (Belgien) die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Der Vorsitzende gedachte vor Eingang in die Tagesordnung der vielen Toten, die die der Internationale angeschlossenen Parteien seit dem Wiener Kongress zu beklagen haben.

Die Berichte des Sekretärs und des Kassiers wurden nach kurzer Debatte einstimmig zur Kenntnis genommen.

Die Exekutive ging sodann in die Beratung der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage ein, der der Großteil der Diskussionen der zweitägigen Sitzung gewidmet war. Es wurden die Probleme der Donauländer, des Fernen Ostens und die internationale Lage nach den Wahlen in Deutschland und Frankreich in besonderen Debatten eingehend erörtert. Neben den Problemen eines engeren wirtschaftlichen Zusammenchlusses der Donauländer wurden dabei auch die allgemeinen Probleme der Handelspolitik erörtert. Eine von Bauer, Buchinger und Winter gemeinsam ausgearbeitete Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Erörterungen über die Kriegsgefahr im Fernen Osten wurden vom Vorsitzenden Vandervelde eingeleitet. Den Bericht selbst erstattete Dan (Rußland), der vom Büro in seiner Sitzung in Köln als Referent bestimmt worden war. An der Debatte beteiligten sich nahezu alle Exekutivmitglieder. Sie führte zur Einsetzung einer Kommission, um die von mehreren Delegierten vorgelegten Resolutionsentwürfe zu behandeln und einen einheitlichen Text vorzulegen. Der Kommission gehörten an: Bauer (Österreich), Brockway (Großbritannien), der Berichterstatter Dan, Gillies (Großbritannien), Hilferding (Deutschland), Hymans (Belgien), Lieberman (Polen, P. P. S.), Renaudel (Frankreich).

Die Kommission, die unter dem Vorsitz von Hymans tagte, legte am nächsten Tage der Exekutive einen Entwurf vor, den diese bei drei Stimmenthaltungen: Bauer (Österreich), Grimm (Schweiz), Erlich (Bund, Polen) annahm. (Die Resolution haben wir bereits veröffentlicht.)

Die Exekutive beschäftigte sich sodann mit der politischen Lage in Deutschland und Frankreich, worüber Hilferding (Deutschland) und Longuet (Frankreich) referierten.

In einer einstimmig beschlossenen Resolution nahm die Exekutive zur Lage in Danzig Stellung. (Die Resolution bringen wir an anderer Stelle.)

Albar (Spanien) erstattete der Exekutive einen eingehenden Bericht über die Lage in Spanien, an den sich eine kurze Aussprache schloß, in der Gillies (Großbritannien) und Adler sprachen.

In der ersten Exekutivtagung nach dem Internationalen Kongress ist die Neuwahl aller Funktionäre der S. A. J. sowie des Büros und der Kommissionen vorzunehmen. Der Kongress in Wien hat die Statuten in bezug auf die Zusammensetzung des Büros und der Exekutive geändert. Die Mitglieder der Exekutive werden von den angeschlossenen Parteien bestimmt, das Büro aus der Mitte der Exekutive gewählt. An Stelle von neun Mitgliedern waren nach den neuen Statuten elf Mitglieder zu wählen. Für die neuen zwei Mandate wurden Polen und die Tschechoslowakei bestimmt und einstimmig, unter besonderen Sympathieausdrücken für die Opfer von Proßt, Hermann Lieberman (Polen) und Franz Soukup (Tschechoslowakei) in das Büro gewählt. Der Vorsitzende Vandervelde, der Kassier Van Rosbroeck und der Sekretär Adler wurden ohne Gegenvorschlag und ohne Diskussion einstimmig unter Affirmation wiedergewählt. In der Zusammenkunft der Kommissionen der S. A. J. traten nur wenige Veränderungen ein. Der Exekutive lagen eine Reihe von Gesuchen von Parteien um Aufnahme in die S. A. J. vor. In Griechenland hat im Juli 1931 die Sozialistische Partei sich auf einem Parteitag in Saloniki neu konstituiert. Am 9. August 1931 wurde in Byräus, unter dem Vorsitz von J. Kalamiris, eine Sozialdemokratische Arbeiterpartei Griechenlands gegründet. Beide Gründungsparteitage beschloßen, sich der S. A. J. anzuschließen. Die Exekutive der S. A. J. hat

Deutschlands größte Sorge: die Arbeitslosigkeit

Reichskanzler Brüning spricht im Verein der ausländischen Presse.

Berlin, 28. Mai. Der Verein der ausländischen Presse in Berlin veranstaltete das übliche Jahresbankett im Waldhotel. Anwesend waren Reichsminister mit Kanzler Dr. Brüning an der Spitze, Vertreter der Diplomatie, u. a. der Gesandte Polens, viele Vertreter der Wirtschaft, Kunst, Literatur und Theater, ferner die Chefredakteure der großen Berliner Tageszeitungen und Nachrichtenagenturen und Vertreter der Verleger- und Journalistenverbände.

Reichskanzler Dr. Brüning sagte in seiner Rede u. a.: „Wir haben eine innerpolitische Sorge, die uns Tag und Nacht beschäftigt. Das ist

das Problem der Arbeitslosigkeit.

6 Millionen Arbeitslose, deren Geschick die gleiche Anzahl von Angehörigen trifft, also rund ein Fünftel des deutschen Volkes ist erwerbslos. Unter diesen 6 Millionen Arbeitslosen sind 2 Millionen, also ein Drittel, unter 25 Jahren arbeitslos, also in einem Alter, wo physische Kräfte und Willensinstinkt am stärksten zur Bestimmung drängen. Von diesen 2 Millionen ist eine Million unter 21 Jahren. Eine Million junger Menschen also, die das Leben vor sich haben, ohne eine Arbeitsstätte zu finden. Wundert Sie, daß in den Herzen und Sinnen dieser Million Jüngendlicher ein Radikalismus aufquillt, der nur vom Untergang und der Zerschlagung alles Bestehenden Besserung erwartet.

Deutschland kann diese Frage der Arbeitslosigkeit nicht allein lösen,

selbst wenn es ihm gelingen sollte, auf diesem Gebiet wie auf vielen anderen menschlicher Bestimmung bahnbrechend voranzugehen. Bei der Geißel der Arbeitslosigkeit, die alle Welt erfährt hat, kann sie auch nur durch gemeinsame Aktion befreit werden, und hier bin ich schon, wenn ich es auch nicht wollte, wieder auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Die Weltwirtschaftskrise, durch deren Beseitigung oder wenigstens Milderung schließlich allein die Rettung kommen kann, kann nur in gemeinsamen Zusammenwirken aller gelöst werden.

Ein Wort, das ich mir zu eigen machte, lautet: „Daß es wohl unglückliche Besiegte, aber keine glücklichen Sieger gibt.“ Wenn dem aber so ist, dann haben alle ohne Ausnahme die Pflicht, für die Herstellung dieses Vertrauens zu wirken. Ihnen, meine Damen und Herren, fällt dabei eine ebenso wichtige wie verantwortungsvolle Aufgabe zu. Ich bin überzeugt, daß sie sich dieser Aufgabe bewußt sind,

und ihre Macht, die mit Recht als die stärkste Großmacht beizeinet wird, in Erkenntnis des der Menschheit drohenden Unheils mit aller Kraft einsetzen werden.“

Vor einer Umbildung der Reichsregierung.

Brüning verhandelt Sonntag mit Hindenburg.

Der Reichspräsident kehrt am Sonntag vormittag von seinem Erholungsurlaub aus Neudeck zurück. Mittags um 12 Uhr wird er den Reichskanzler zum Vortrag empfangen. Diese Besprechung wird Klarheit darüber schaffen, ob die Heße der Rechtsopposition gegen Brüning erfolgreich gewesen ist, oder ob der Reichskanzler nach wie vor das uneingeschränkte Vertrauen des Reichspräsidenten besitzt.

Inzwischen ist der Reichspräsident durch seinen Staatssekretär über die nächsten Pläne des Reichskanzlers informiert worden. Im Verlauf dieser Unterredung hat Hindenburg gewisse Änderungen an dem Entwurf der neuen Notverordnung angeregt, denen die Reichsregierung entsprechen will. In unterrichteten politischen Kreisen schlußfolgert man daraus, daß der Reichspräsident keineswegs daran denkt, die neue Notverordnung nicht gegenzuzeichnen und er in der innen- und außenpolitischen Zielsetzung nach wie vor mit dem Reichskanzler übereinstimmt. Das trifft jedoch keineswegs für das gesamte Kabinett zu. Man rechnet deshalb nicht nur mit einer Ergänzung der gegenwärtigen Regierung Brüning, sondern mit einer Umbildung, bei der Groener auch als Reichsinnenminister nicht mehr in Betracht kommen soll.

Eine Danziger Note an Polen.

Der Senat der freien Stadt Danzig hat dem diplomatischen Vertreter Polens in Danzig eine Note zugehen lassen, die sich schärfstens gegen die vom polnischen Verein für Verteidigung der Westküste verteilten Flugblätter wendet, in denen zum Boykott Danzigs und Poppots aufgefordert wird. Da solche Boykottmaßnahmen auch den zwischen Danzig und Polen bestehenden Verträgen zuwiderlaufen, diese Maßnahmen zu unterbinden und die polnischen Eisenbahnbeamten, mit deren Unterstützung die Flugblätter verteilt werden, disziplinarisch zur Verantwortung zu ziehen. Die Abschrift dieses Schreibens wurde auch dem Völkerbundkommissar zugefandt.

auf Grund eines ausführlichen Berichts des Sekretariats der S.A.Z. und eingehender Diskussion einstimmig einen Beschluß gefaßt, worin beide Parteien aufgefordert werden, möglichst bald in Unterhandlungen einzutreten, um zu einer einheitlichen Parteiorganisation zu gelangen.

Die Exekutive der S.A.Z. wird mit beiden angemeldeten Parteien in gleicher Weise informative Verbindungen aufrechterhalten, sie kann aber vorläufig keine der beiden Parteien als der S.A.Z. angeschlossen betrachten, und wird, wenn nicht früher eine Einigung in Griechenland zustande kommt, in einem Jahr nochmals die Lage der Organisationen in Griechenland einer Prüfung unterziehen. Der Anschluß der Sozialistischen Partei von Uruguay an die S.A.Z. wurde genehmigt und ihr das Recht auf eine Kongreßstimme eingeräumt.

Die Behandlung der Anschlußbegehren der brasilianischen Arbeiterpartei und der Sozialistischen Partei in Chile wurden zwecks Einholung weiterer Informationen auf die nächste Sitzung der Exekutive der S.A.Z. vertagt.

Da die Mitgliederzahl der Sozialistischen Partei in Argentinien stark gewachsen ist, sie schon im Januar 1932 nahezu 15 000 Mitglieder zählte, wurde die Zahl ihrer Kongreßstimmen auf fünf erhöht.

Die in der letzten Sitzung der Exekutive nur provisorisch durchgeführte Stimmenverteilung für Polen wurde neuerlich vorgenommen und dabei die neue Mitgliederzahl des „Bund“ von 15 000 zugrunde gelegt. Auf Grund der neuen Daten, erhält die P.P.S. 10, die Ukrainische Sozialistisch-Revolutionäre Partei 4, der Bund 3, die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei und die Unabhängige Sozialistische Partei je eine Stimme.

Auf Aufforderung der Exekutive erstattete Genosse Jenner Brodway einen Bericht über eine internationale Sitzung, die in Berlin am 5. und 6. Mai stattfand, an der sich außer Splitterparteien in einzelnen Ländern, die der S.A.Z. nicht angehören, auch die Unabhängige Arbeiterpartei Großbritanniens, sowie die U.S.P. Polens und der „Bund“ in Polen beteiligter haben. Die Exekutive beauftragte das Sekretariat der S.A.Z., in der nächsten Sitzung über die hier zutage tretenden Bestrebungen und insbesondere über die Frage, ob sie mit § 2 der Statuten der S.A.Z. vereinbar sind, Bericht zu erstatten.

Die Exekutive beschloß wegen der Unsicherheit der politischen Lage vorläufig kein Datum für die nächste Exekutivsitung zu fixieren, sondern das Sekretariat zu beauftragen, sobald sich die Notwendigkeit erweist, Vorschläge für die Einberufung zu machen.

Die Internationale zur faschistischen Gefahr in Danzig.

(Z. Z.) Die Exekutive der S.A.Z. hat in Zürich am 20. Mai einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Die Exekutive der S.A.Z. lenkt die Aufmerksamkeit der Arbeiter aller Länder auf die Gefahren der jüngsten Entwicklung in der Freien Stadt Danzig.

Die von den Nationalsozialisten beherrschte Regierung hat in den letzten Monaten die Arbeiterklasse unter ein Ausnahmerecht gestellt; die Auflösung des Arbeiter-Schutzbundes, das Verbot der „Danziger Volksstimme“, die Ermordung eines Vertrauensmannes der Arbeiterklasse durch die Faschisten zeigen, wozu der faschistische Kurs führen soll: zur Entrechtung der Arbeiterklasse. Der Völkerverbund, unter dessen Schutz die Verfassung der Freien Stadt Danzig steht, hätte die Pflicht, gegen diese tatsächliche Aufhebung der Verfassung einzuschreiten.

Eine offene oder verdeckte faschistische Diktatur in der Freien Stadt Danzig, der die Militärdespotie in Polen gegenübersteht, wäre eine furchtbare Bedrohung des Weltfriedens an einem der ernstesten Gefahrenpunkte Europas.

Der Völkerverbund hätte daher die Pflicht, auf beiden Seiten alles zu tun, um den Frieden zu sichern.

Die Exekutive der S.A.Z. ruft die Arbeiterklasse aller Länder zum Protest gegen die Vergewaltigung der Arbeiterklasse in Danzig wie in Polen auf, die mit den Freiheitsrechten der Arbeiter zugleich den Weltfrieden bedrohen.

Wieder eine Saalklacht zwischen Nazis und Kommunisten.

Die Kommunisten zum Fenster hinausgeworfen.

Rußland, 28. Mai. Am Freitagabend veranstaltete die kommunistische Zelle von Rußland eine Versammlung, zu der auch die Nationalsozialisten eingeladen worden waren. Gleich nach Eröffnung der Versammlung kam es, als der Redner den Führer der Nationalsozialisten Adolf Hitler beschimpfte, zu einem Tumult, der in eine regelrechte Saalklacht ausartete. Die Einrichtungsgegenstände des Lokals wurden völlig zerstört, Stuhl- und Tischbeine sowie Holzknüppel als Waffen und Wurfgeschosse. Die Nationalsozialisten warfen ihre Gegner buchstäblich zum Fenster hinaus. Es gab viele Verletzte, die zunächst in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Nach Anlegung von Notverbänden konnten sie wieder entlassen werden, bis auf einen Mann, der schwere Verletzungen davontrug.

Der reaktionäre Hoover.

Er spricht sich gegen Erwerbslosenunterstützungen aus.

New York, 28. Mai. Der amerikanische Präsident Hoover hat sich gegen die staatliche Erwerbslosenunterstützung ausgesprochen, die in dem Antrag des amerikanischen Abgeordnetenhauses verlangt worden war. Präsident Hoover erklärte, daß eine Bewilligung der in dem Antrag geforderten rund 3 1/2 Milliarden Mark für den Bau von Regierungsgebäuden im gesamten Gebiet der Vereinigten Staaten den ganzen amerikanischen Staatshaushalt über den Haufen werfen und eine unglaubliche Verschwendung darstellen würde. Hoover betonte, daß er zu solchen Experimenten nie seine Hand bieten werde. Sobald der Staatshaushalt ausgeglichen sei, werde er vernünftige Pläne (?) zur Unterstützung der amerikanischen Erwerbslosen unterstützen.

Kriegsspiel mit tödlichem Ausgang.

Paris, 28. Mai. Am Freitag haben in der Gegend von Dijon französische Luftmanöver stattgefunden, bei denen der Angriff eines Jagdflugzeuges auf eine Beobachtungsmaschine geführt werden sollte. Während das Jagdflugzeug von einem Unteroffizier geführt wurde, hatte der Kommandeur des 6. Luftgeschwaders Kapitän Denert in dem angegriffenen Flugzeug Platz genommen. Aus noch nicht gekläarter Ursache stießen die beiden Flugzeuge in einer Höhe von etwa 1000 Meter zusammen, worauf das Angriffsflugzeug abstürzte. Der Kommandeur und sein Pilot wurden auf der Stelle getötet. Dem Führer der Jagdmaschine gelang es dagegen, trotz starker Beschädigung seines Apparats, notzulanden.

Letzte Nachrichten.

Luck. Durch Blitzschlag getötet wurde im Dorfe Wiszniew, Kreis Lubomels, der 20jährige Bauer Johann Tekla Samezuk. Außerdem erlitten zwei Frauen Schaden.

Warschau. Einen Streit in den Bäckereien wollen die Bäckergehilfen beschließen, wenn die Forderung der Bäckerbesitzer, die Löhne herabzusetzen, aufrecht erhalten werden wird.

Leipzig. Die Herabsetzung der Preise für Paraffin um 18 Prozent, beginnend vom 30. Mai, hat die Zusammenkunft der Raffineriebesitzer beschlossen.

Aus Welt und Leben.

Eine Frau, Kinder und sich erschossen.

Einer furchtbaren Familientragödie fielen am Sonnabend in Cambridge (England) 5 Menschenleben zum Opfer. Ein früherer Brauer, der von seiner Frau geschieden war, erschoss in seinem Hause seine beiden 2- und 3-jährigen Söhne, eine im Hause lebende Frau mit ihrem 1 1/2-jährigen Kinde und tötete sich dann selbst. Die Polizei glaubt, daß der Brauer, der sich in wohlhabenden Verhältnissen befand, die Tat in einem Anfall von geistiger Umnachtung begangen hat.

Ein Pole fliegt über den Ozean.

Einer Nachricht aus London zufolge, startete der Flieger Stanislaw Hausner in New Jersey bei New York zum Fluge Amerika-Polen, wo seine Eltern wohnen sollen. Bis jetzt fehlen nähere Angaben, ob Hausner wirklich losgelassen ist und wo zu landen er die Absicht hat.

Wie kurz vor Redaktionsschluß aus New York berichtet wird, startete der Flieger Hausner am Sonnabend um 21.07 Uhr m. e. Z. zu einem Transatlantikflug, mit dem er einen neuen Rekord aufstellen will. Das Ziel soll Warschau sein.

Marie Curie-Skłodowska in Warschau.

Die bekannte Entdeckerin des Radiums traf mit dem Schnellzug Paris-Warschau in der Landeshauptstadt ein. In ihrer Gesellschaft befindet sich der Direktor des Pariser Radiuminstituts Dr. Regaud.

11 Personen durch Zyklon getötet.

In der indischen Provinz Madras sind durch Zyklon 11 Personen getötet worden. Der Zyklon hat großen Sachschaden an.

Deutsch-russisches Zollabkommen.

Berlin, 28. Mai. Zwischen Deutschland und der Sowjetunion ist heute ein Zolltarifabkommen unterzeichnet worden, das am 10. Juni in Kraft tritt.

Nur noch Montag und Dienstag können Schulkinder für die deutsche Schule angemeldet werden!

Laut behördlicher Verordnung sind im neuen Schuljahre folgende Kinder schulpflichtig: die nach dem 31. August 1918 geborenen, sowie der ganze Jahrgang

1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924 u. 1925

Soll das schulpflichtig gewordene Kind eine deutsche Schule besuchen, so muß der Vater — falls er nicht lebt,

die Mutter bzw. der Vormund — eine entsprechende Deklaration in der Komissa Powszechnego Nauzantia, Piarnowicza 10, 2. Stock, unterzeichnen. Die Deklarationen können von 8 bis 15 Uhr eingereicht werden. Der Geburtschein des Kindes ist mitzunehmen. Der Termin der Einreichung läuft am 1. Juni ab.

Deutsche Eltern, erfüllt eure Pflicht!

Mariska die Tänzerin. Roman von Otfried von Hanstein

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle a. S.

Da hatte Mariska die kleine Jula Giaddy in der Schule kennen gelernt, die beim Kinderballett war, und die hatte sie mitgenommen zum Ballettmeister, der das dunstlängige, graziöse Zigeunerkind so freundlich ermuntert hatte, zu ihm zu kommen. Und nach manchen bitteren Tränen hatte die Mutter eingewilligt. Ach, was wußte sie vom Ballett! So war Mariska Balletttänzerin geworden.

Vor dreizehn Jahren. O, was für Jahre! Im Anfang war es noch am besten. Sie lernte schnell, und das Leben machte ihr Spaß und Freude. Aber dann, als sie größer wurde, als sie zu verstehen begann! Als sie die Neben der Tänzerinnen erfaßte! Als die Jungfrau sich in dem Rinde regte und empfand, wie ihr Beruf sie zwang, ihren Körper den Blicken der Lustlinge preiszugeben, die so wenig Verständnis für die Kunst des Tanzes und meist nur Bewunderung für die Schönheit der jugendlichen Körper hatten. Da packte sie, die puritanisch erzogene Tochter der Berge, ein Widerwillen gegen ihren Beruf, gegen ihre Kolleginnen. Und einsam ging sie ihren Weg, und nur in den Stunden, in denen sie daheim bei der Mutter saß, ihre Hände in die abgearbeiteten Hände der Guten legen konnte, empfand sie etwas wie Zufriedenheit mit ihrem Leben, das ihr sonst entwürdig, verfehlt erschien.

Sie war eine gute Tänzerin geworden, und sie war viel zu klug, um das sichere Brot aufzugeben, das ihr

Veruf ihr bot. Aber ihre leichtsinnige Umgebung brachte es zuwege, daß sie in ihrem jungfräulichen Stolz in herber Art jeden Verkehr mit den Kolleginnen zurückwies. Sie hatte sich nie die Mühe gegeben, die Mädchen zu verstehen, die mit lebenslustigem Mut in der Vollkraft ihrer Jugend dahinstürmten, ohne ihrer Zukunft zu gedenken. Sie hatte ihre Pflicht getan; aber sie war immer allein geblieben, von den übrigen ihres Dünkels wegen verspottet und verhöhnt.

Und nun? Ja, ja, nun war es über sie gekommen, plötzlich, unwiderstehlich. Sie sah die dunklen Augen mit dem nervösen flackernden Blick, sie hörte die weiche, ernste Stimme und sie war hingekommen auf den dunklen Platz, mit pochendem Herzen, wie eine Verbrecherin, und als sie ihn stehen sah, da wäre sie am liebsten wieder umgelehrt und davon gelaufen.

Und er sprach von den Jahren bittersten Kampfes voll körperlicher und seelischer Leiden, bis es ihm gelungen war, schrittweise sein Wissen zu erweitern, von der kleinsten zur kleinsten und endlich zur größeren Bühne fortzuschreiten, bis ein Zufall ihn hierher zu Direktor Wolff gebracht hatte, der sein Talent erkannte und ihn an dem großen Stadttheater angestellt hatte.

Wie leuchteten seine Augen voll Hoffnung in dem Gedanken an die Zukunft!

Und nun lag ja das Glück vor ihm! Nun mußte er ja vorwärts kommen!

Nun war er ja auch nicht mehr allein. Und sein Arm hatte sich um sie gelegt, und mit sanftem Druck hatte er die Laufende an sich gezogen.

„Nun muß es ja gut für uns werden, Mariska, meine Liebe. Süße, hab' mich lieb, hab' den Armen, Ruhesten

lieb, der sein Elternhaus verachtet und seine Heimat verloren hat. Du, die du so anders bist als alle anderen.“ Und dann hatte er sie enger umschlungen, und sie lag wie gelähmt in seinen Armen, und Mitleid und Liebe und die aufquellende, so lange unterdrückte Leidenschaft ihres ungarischen Blutes ließen sie die Welt vergessen, und sie wehrte nicht, als zwei heiße Lippen die ihren suchten, und ein glühender Kuß ihren Mund verschloß.

Dann aber riß sie sich los, alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen. Glück und Angst, Scham und Seligkeit ließen die Tränen in ihren Augen aufquellen, sie riß sich los und stürmte fort. Ohne Gruß war sie fortgelaufen; nur jetzt allein sein, um sich sammeln zu können.

Nun stand sie am Fenster und schaute hinunter auf den dunklen Platz, und langsam glätteten sich die Wogen der Empfindungen, und sie wagte, voll Hoffnung in die Zukunft zu sehen. Noch war sie die Alte.

Ja, dem Glück wollte sie entgegengehen, aber aufs neue gelobte sie sich, auf ihrer Gut zu sein und zu bleiben, was sie bis heute war: Die reine Mariska.

Sautes Lachen kam von unten herauf und das Gestappel eilig heraufstehender Füße, die Tür wurde aufgerissen und hereinstürmte das Corps de Ballet.

Allen voran war die „blonde Gertrud“, ein großes blondes Mädchen, von junonischer Gestalt und hübschem, wenn auch gewöhnlichem Gesicht auf die Bank am Fenster gestürzt und hatte sich gesetzt.

„Aee, Kinder, mir ist die Puste weg, der Kapellmeister ist ja toll, der war ja viel zu schnell, da kann man ja tot bleiben! Heiliger Strohsack!“

„War auch viel zu schnell“, bestätigte die schlanke, bürre, schwarze Alma. „Aber daran bist du schuld, Trude.“

„Wieso ich?“ antwortete die Dacklerin.

Die Verleumder müssen endgültig erledigt werden

Zur Rehabilitierung der verleumdeten Magistratsmitglieder.

Zu der endgültigen Erledigung der Verleumdungshetze Wielinkis gegen den Magistrat und die Schöffen L. Kut und Jzdebzi, die mit der vollständigen Genugtuung sowohl für unseren Vertreter im Magistrat wie für unsere Organisation und dadurch für jeden Deutschen geendet hat, nimmt der Lodzzer bürgerliche „Glos Poranny“ in einem Leitartikel Stellung. Darin heißt es:

„Die von der Staatsanwaltschaft gegen die zwei Schöffen des Magistrats geführte Untersuchung ist durch Niedererschlagung des Verfahrens abgeschlossen worden. Die Schöffen wurden rehabilitiert und in ihre Ämter wieder eingeführt. Es hat sich herausgestellt, daß die Verleumder, dank ihrer Schwachhaftigkeit oder Manie der Beschmutzung ihrer Nächsten die Verleumdung entstanden ist, unter der Einwirkung der Reflektoren der Untersuchungsbehörden sich wie ekelhaftes Gewürm in Löcher verkrochen haben, daß sie sich durch eigene Widersprüche aufgegriffen haben, daß sie feige die ursprünglichen Behauptungen zurückgezogen haben und daß sie nur um eins stehen — man möchte sie ohne verbüllte Köpfe aus den mysteriös zusammengestellten Verleumdungen herauslassen.“

Annahme von Schmiergeldern ist etwas sehr schlechtes. Es demoralisiert die Ämter und die Gesellschaft und untergräbt die Finanzen der öffentlichen Ämter; es muß streng und unanfechtbar bestraft werden. Aber nicht minder schädlich und ebenso gefährlich für das öffentliche Leben ist die Verleumdung, die fälschliche Beschuldigung. Die Verleumder, die ihr verwerfliches Handwerk aus innerer krankhafter Neigung hierzu ausüben, auf Grund ihrer niedrigen Instinkte, müssen ebenso verfolgt, gestempelt und ausgerottet werden. Ein gelindes Vorgehen gegen diese Verleumder wäre ebenso sträflich wie gegen Bestechliche. Nachdem sie entlarvt sind, dürften sie keinen Augenblick dort länger sitzen, wo sie sich befinden — oft in verantwortungsvollen und exponierten Ämtern. Ein für allemal müßte die Institution, in der sie sitzen, sie entfernen, müßte die Organisation, zu der sie gehören, sie austreten, müßte die Partei, der sie angehören, sie hinauswerfen. Jede gütige Milde oder jedes Erbarmen ihnen gegenüber ist nicht am Platze. Die Hand, die den Mut hatte, auf Grund eines Geschwäges oder eines fadenscheinigen Verdachts ein Strafverfahren einzuleiten, muß auch den Mut aufbringen, die Verbreiter von Intrigen und Verleumdungen endgültig zu erledigen. Sie müssen aus dem gesunden Stamm der Gesellschaft entfernt werden wie ein bössartiger Krebs oder ein eiterndes Geschwür. Mit Fingern muß man auf sie zeigen, sie müssen der Infamie unterworfen werden, sie müssen gesellschaftlich isoliert werden wie ein Stinktier, das Dumpsigkeit und Ansteckung verbreitet. Man muß sie ein für allemal radikal erledigen.

Es ist schon verhältnismäßig viel Zeit verstrichen, seitdem die der Schmiergeldannahme Beschuldigten ihre Ehre wieder erlangt haben. Die Zeit ihrer Qual und des sie quälenden und sie erniedrigenden Kampfes um Recht und Ehre ist vorüber. Die Verleumder haben triumphiert, haben sich die Hände gerieben und haben sich ihres vollbrachten Werkes gefreut. Wie Diebe haben sie zu den Verleumdungen immer noch weitere elende Beschuldigungen hinzugeworfen, die sie aus der Schmutzpfütze der Verleumdungen schöpften, in der sie sich wohl fühlen.

Heute haben sie sich zusammengerängt, haben ihre giftigen Zungen verstreut, haben sich vor der Welt vertrieben. Sie alle, wo sie sich auch befinden und wo sie auch sitzen mögen, dürfen den gerechten Repressalien nicht entgehen, die ihnen gegenüber angewendet werden müssen. Wenn sie gerichtlich nicht belangt werden können, so müssen sie wenigstens so viel Strafe erleiden, wieviel der angeschuldigte Magistrat ihnen gegenüber anzuwenden in der Macht ist. Jegliche Schwäche und Verschleppung hierin wäre vom Standpunkt der sozialen Moral schädlich. Wäre daselbe, als wenn man die Schmiergeldannahme tolerieren würde. Die Anwendung in bezug auf die Verleumder des Grundgesetzes: „Wer auf dich mit Steinen wirft, auf den werfe mit Brot“ wäre ein schwerer Fehler in den Augen der gesamten Gesellschaft.“

Hoffentlich beherzigen die Männer, die in der Lodzzer Selbstverwaltung sitzen, diese Aufforderung und Mahnung an sie recht bald. Die Verleumder müssen ihre gerechte Strafe erleiden.

Was in der Krankenkasse noch gefehlt hat.

Boguslawski wird Schulmeister.

Eine aus ganz sicherer Quelle stammende Nachricht hat unter den Angestellten der Lodzzer Krankenkasse große Entrüstung hervorgerufen. Denn die Krankenkasse führt die „Neuerung“ ein, die Leistungen der Angestellten wie in einer Schule einer Prüfung zu unterziehen. Für die geleistete Arbeit werden Stufen gestellt, und zwar wie in der Schule von eins bis fünf. Der Beamte, der eine eins oder eine zwei haben wird, wird selbstverständlich seinen Posten nicht behalten können.

Diese Nachricht ist nicht etwa ein Gerücht, sondern nachgeprüfte Tatsache. Der aus dem Rudaer Magistrat „bekannte“ Dr. Boguslawski führt nämlich schon seit einiger Zeit mit den Leitern der Ambulatorien über dieses Thema Konferenzen.

Die Angestelltenverbände vertreten die Ansicht, daß diese neue Maßnahme für die Angestellten außerordentlich schädlich ist. Die Verbände bereiten daher eine energische Protestaktion vor. Sie sind bereit, selbst vor einem langandauernden Streik nicht zurückzuschrecken, um die absurden und grotesken Absichten der Verwaltung zu vereiteln. (p)

Arbeitslos.

Arbeitslose! Überall stehen sie herum, allen und sich selbst am meisten im Wege. Lehnen an Mauern, sitzen an Häuserstufen, hungern in den Anlagen, recken sich im Grase, oder schleichen geduckt an den Häuserwänden entlang.

In den Vormittagsstunden stehen sie an den Straßenecken in kleinen Gruppen. Die Unterhaltung ist stöbernd, der Klang der Stimme farblos, es ist als würde jedem von ihnen etwas in der Kehle stecken; unausgesprochen und dennoch mitgeteilt und mitgeföhlt. Grußlos scheiden sie voneinander. Ein zorniger Blick gilt den reichen Bauten der Besitzenden und den am Alltags Vornehmern.

Alle Gartenbänke der Stadanlagen sind besetzt. Oftmals sieht man sie auch an den Gartentischen in den Erfrischungshallen, aber niemand verzehrt etwas. Sie sitzen entweder stumpf sinnig da oder spielen Karten. Um Geld? Sicherlich nicht! Und wenn, dann um Groschen, um die einer den anderen beneidet.

An Markttagen mischen sie sich unter die Menge der einkaufenden Hausfrauen. Sie stehen in Scharen vor dem billigen Marktverkäufer, der mit heiterer und ulkiger Stimme, oft auch mit geschmacklosen Scherzen, seine Waren anpreist. Der Alltag kann für keinen Augenblick vergessen werden.

Die quälende Sorge um den heutigen Tag, um das Morgen, treibt sie ruhelos weiter. Kein Geld, kein Tabak, keine Zigaretten. Die Junge klebt dem Raucher am Gaumen. Doch Brot ist nötiger als Tabak und Alkohol. Das Schwert reißt und die Anzüge sind auch schon seit Jahr und Tag mehr wie altersschwach.

So stehen sie in den Schaufenstern, deren Besitzer in der Ladentür den ganzen Tag auf die Käufer vergeblich wartet. Traurig wendet sich ihr Blick von all den schönen Sachen ihrer Umgebung, die ihnen jetzt und vielleicht noch lange unerreichbar bleiben. Durch Wochen der Arbeitslosigkeit werden sie alle, sowie ihre Familien und Angehörigen, um Jahre zurückgeworfen.

An den Schaukästen der Kinos gehen sie vorüber, um nicht noch mißmutiger zu werden. — Sie fürchten sich Menschen zu begegnen, die noch zufrieden in die Welt blicken und ziehen lieber bei heurigem schönen Frühlingswetter ins Freie, wo sie dem Wiederbeginn der Arbeit entgegenkommen.

Und zu Hause weinen die Frauen. — Augen sind gerötet und Kinder schreien um Brot. — In der Umgebung der Stadt aber fluchen Wagen- und Autobesitzer über die wüsten Chausseewege, hinter ihnen her die Fußgänger, die für kurze Zeit in mächtigen Staubwolken verschwinden.

So in der Stadt gesehen und in der Umgegend erlebt. Edg. K.

Am Scheinwerfer.

Evviva Matteotti!

Wie das eigentlich kam, das wird niemand wissen, aber es hat den Anschein, daß wir mit den italienischen Faschisten sehr gut „befreundet“ sind.

Mit ihnen gehen wir schon Arm in Arm spazieren. In der letzten Zeit haben wir eine Abordnung nach Italien geschickt, um unsere Gefühle für Faschismus zum Besten zu bringen. Paar Duzend Auserwählte haben Mussolini unsere Herzengrüße zu Füßen gelegt, und da der Duce uns nichts schuldig bleiben wollte, so hat er seine Besten ausgesucht und zu uns herübergeschickt. Sie sahen alle so aus wie er, trotzig und ausgeblasen, wie die alten Römer zur Zeit des Kaisers Augustus. Diese Herren nannten sich Kombattanten, was auf deutsch Kämpfer heißt, nur weiß man nicht recht, ob das Kämpfer aus dem Weltkrieg waren, die vor den „Böches“ den Keihsaus gemacht haben, oder Kämpfer für den Faschismus. Das letztere dürfte hier zutreffend sein, denn es ist leichter für den Faschismus zu kämpfen, überhaupt, wenn man einen unvorberieteten Gegner vor sich hat, der nur in einer Idee bewaffnet ist und für seine Ueberzeugung kämpft.

Die Herren Kombattanten bereisten ganz Polen, haben uns auch mit einem Besuch besehrt und wurden auf das Freundlichste bewirtet, auf Kosten der Allgemeinheit natürlich.

Als die italienischen Kombattanten den Bahnhof von Tarnow verlassen haben, um die Stadt und Moszice zu besichtigen, ertönten Rufe: „Evviva Matteotti!“ Auf diese Rufe war niemand vorbereitet und sie waren so zahlreich, daß sie die Musikpelle überdönten. Eine Konfessionierung trat ein, bis die Polizei einschritt. Sie nahm eine Reihe von Verhaftungen vor und trieb die Menge auseinander. Durch diese Rufe war die ganze Herrlichkeit zum Teufel, und sie werden lange Zeit den Italienern in die Ohren klingen. Man nahm auch Abstand von der Stadbestätigung, brachte die Gäste unter polizeilicher Bewachung

nach Moszice und zurück zum Bahnhof, und sie verließen gedrückt die gastliche Stadt Tarnow, welche ihnen den Mord an Matteotti in Erinnerung brachte, als sie wählten, ihr Gewissen bereits beruhigt zu haben. So hat der faschistische Besuch in Polen geendet, von dem die Mussolini-Freunde nicht erbaut sein dürften. Eine Anzahl von P.S.-Genossen sitzt noch im Gefängnis, die da den Mut hatten, „Evviva Matteotti“ zu rufen. Man wird ihnen sicherlich einen Prozeß machen, damit die Faschisten sehen, daß wir zu ihrer Sache treu halten.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 29. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

10 Messe von Schallplatten, 12.15 Sinfoniekonzert, 15 Der Frühling im Gesang, 15.55 Zu Ehren der Mutter, 16.20 Schallplatten, 16.40 Vortrag, 16.55 Ansprache zum 100jährigen Gedenktage des Aufstandes in Zoliborz, 17.05 Schallplatten, 17.15 Vortrag, 17.45 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 19.35 Sportnachrichten, 19.45 Hörspiel, 20.15 Nachmittagskonzert, 21.55 Literarische Viertelstunde, 22.10 Gesang, 22.40 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 IG, 418 M.).

11.30 Nachtantate, 12.20 Aus aller Welt, 14 Elternstunde, 14.45 Kinderorchester, 15.45 Blaskonzert, 17.40 Kabarett: „Katabombe“, 19 Klaviermusik, 20.15 Futtpolpourri „Vater und Söhne“, 22 Tanzmusik.

Rönigswusterhausen (983,5 IG, 1635 M.).

11.30 Bachkantate, 14.30 Dichterstunde, 19.15 Land im Osten, 20.15 Futtpolpourri, 22.50 Tanzmusik.

Langenberg (635 IG, 472,4 M.).

11.30 Nachtantate, 12.20 Die Welt auf der Schallplatte, 13 Konzert, 16.30 Konzert, 19.30 Eislaufen, 20 Glockenmusik, 21 Singpiel: „Die Bergknappen“, 22.40 Die Weintraube spielen zum Tanz.

Wien (581 IG, 517 M.).

11.15 Unterhaltungskonzert, 13.30 Mandolinenzkonzert, 15.30 Konzert, 16 Vorträge, 16.50 Konzert, 19.30 Klavierkonzert, 20.05 „Armut“ von Wilganz, 22.30 Konzert.

Prag (617 IG, 487 M.).

13 Schallplatten, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 19 Blasmusik, 20.05 Schauspiel, 22.25 Jazzmusik.

Montag, den 30. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.20 Schallplatten, 15.25 Von der Olympiade, 15.50 Schallplatten, 16.20 Französisch, 16.40 Schallplatten, 17.30 Der erste Pole in Arabien, 17.35 Leichte Musik, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Filmschau, 19.45 Radiojournal, 20. Feuilleton, 20.25 Oper, 22.40 Feuilleton, 22.50 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 IG, 418 M.).

11.15 Schallplatten, 11.30 Schloßkonzert, 14 Schallplatten, 15.20 Aus Arbeit und Leben, 16.30 Klaviermusik, 16.50 Lieder von Hugo Wolff, 17.20 Orgelmusik, 17.50 Gespräche mit Werkleuten, 19.30 Aus Opern, 21.10 Schloßmusik, 22.30 Konzert Arbeitsloser.

Rönigswusterhausen (983,5 IG, 1635 M.).

12.05 Schulfunk, 14 Konzert, 14.45 Kinderstunde, 19 Aktuelle Stunde, 20 Aus Opern, 21.10 Arnstadt.

Langenberg (635 IG, 472,4 M.).

12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 20 Abendmusik, 21 Konzert, 22.25 Nachtmusik.

Wien (581 IG, 517 M.).

11.30 Konzert, 12.40 Schallplatten, 16.40 Orchesterkonzert, 19.30 Oper: „Der Freischütz“, 22.05 Konzert.

Prag (617 IG, 487 M.).

12.30 Konzert, 14.30 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19 Tschechische Lieder, 21 Konzert, 21.30 Klavierkonzert, 22.20 Schallplatten.

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Gerade in diesem Moment erschien der Boh und meldete, daß Mister Wilkins und Fräulein Tochter den Herrn Grafen drinnen in der Halle erwarteten.

„Ich komme sofort!“ sagte Horst. „Das Zimmermädchen kann mit meinem Diener alles in Ordnung bringen, Portier, verstanden?“

„Zu Ihren Diensten, Herr Graf!“

Als Horst wieder in der Halle anlangte, rief ihm Violet entgegen:

„Aber wie ungalant, Herr Graf, mich warten zu lassen!“

„Gnädigste entschuldigen tausendmal“, antwortete er, „ich hatte nur eine Kleinigkeit in Ordnung zu bringen, ich habe mich in meinem Hotel nicht sonderlich wohlgeföhlt und mich daher rasch entschlossen, ins Grand Hotel überzusiedeln!“

„Das ist aber ganz reizend!“

Bei diesen Worten warf Violet ihrem Vater einen Blick zu, in dem es wie das Leuchten der Siegesgewißheit aufzublitzen schien.

„Sie haben sehr recht, Herr Graf, die billigsten Hotels sind immer die teuersten, weil man mit Erfahrungen zu bezahlen hat“, meinte der praktische Wilkins.

Dann bestiegen sie zu dreien das elegante Auto des Weizenkönigs, und wie Horst mit seinen beiden neuen Bekannten so dahinfuhr, war es ihm plötzlich, als ob das gar nicht anders sein könnte.

Eingehüllt in eine dichte Wolke feinen, weißen Staubs flüchte Mister Wilkins' Auto dahin.

Bei dem Tempo, dessen sich der glattrasierte James Longwood, der heute feuerte, befeiligte, konnte natürlich von einem Genuß des einzigartigen Landschaftsbildes und der schönsten Landstraße der ganzen Riviera keine Rede sein. In seinem hellgelben Staubmantel, die große Brille auf der Nase, das Gesicht unter der Kapuze verborgen, die Ventilation in der behandschuhnten Rechten, sah der lange Longwood aus wie ein dem Schlund der Hölle selber entstiegener Dünnteufel. Das Auto, von dem Mister Wilkins in bezug auf Schnelligkeit und Solidität höchste Leistungsfähigkeit verlangte, war ein Renner. An Bequemlichkeiten hatte der sonst an jeden Komfort gewöhnte Mann bei Anschaffung dieses fauchenden Ungetüms sicher nicht gedacht. In ihm hatte Meister Longwood das Gordon-Bennettrennen gewonnen, hatte in ihm die Schnellleitsmeisterschaft der Vereinigten Staaten errungen, und das genügte, um dieses Auto in Mister Wilkins' Augen als unübertrefflich erscheinen zu lassen.

Wie ein stöhnender, Feuer und Gestank ausspüsender Teufel raste das Ungeheuer die von grauen, verkrüppelten Oliven und verstaubten Moos bestandenen Felsbänke an der sicheren Straße entlang.

Das bereitete Mister Wilkins einen ungeheuren Spas. Die gute Stimmung, in der Horst sich befunden, als er kurzerhand sein Zimmer im Hotel Colonies abbestellt und sich entschlossen hatte, ins Grand Hotel überzusiedeln, hob sich insofern dieser Autofahrt an Violets Seite und in Gesellschaft ihres Vaters noch um ein Beträchtliches. Ihm war in Gegenwart dieses Mannes, der von der hohen Warte seines offenbar unerschöpflichen Reichtums aus Welt und Menschen mit souveräner Verachtung betrachtete, als lägen Jahre zwischen dem, was gestern gewesen und was heute war.

Das Auto fuhr langsamer. Bald hatte es mit dem Umweg über Nizza die kleine Hafenstadt Villefranche erreicht. Als der bestaubte Wagen am Meere hielt, klopfte Mister Wilkins seinem Chauffeur freundschaftlich auf die Schulter:

„Well, Mister Longwood“, sagte er, „well, well, es ist gut.“

Dann gab er ihm den Auftrag, allein mit dem Auto nach Monte Carlo zurückzukehren, da er für die Rückfahrt das kleine, neben seiner Yacht in Villefranche verankerte Motorboot benützen wolle.

„Eine Seefahrt, mein lieber Graf“, sagte er, „wird uns nach dem vielen Staub der Landstraße sehr zuträglich sein!“

Im Hafen von Villefranche erwartete ihn der Kapitän seiner Yacht, den er von Monte Carlo aus telephonisch beordert hatte. Das reizende Schiff trug den Namen „Violet“.

Horst hatte in seinem Leben schon viel Glanz und Luxus gesehen, in den vornehmen Palästen Baunsees und der Tiergartenstraße war er wie zu Hause gewesen. Und doch war es keine Vorstellung und keine Schmeichelei, als er, nun die prachtvollen Kajüten, das Deck und die Kabinen der amerikanischen Yacht durchschreitend, in Rufe der Bewunderung und des Entzückens ausbrach.

Violet bemerkte wohl, daß sein Erstaunen und sein Beifall einem aufrichtigen Herzen entsprangen. Und wie im Scherz kam es von ihren Lippen:

„Erweckt diese Yacht in Ihrem Innern nicht die Lust, Herr Graf, uns einmal auf ihr nach Amerika zu begleiten?“

Horst geriet in Verlegenheit. Nach Amerika, wohin er noch vor zwei Tagen als Passagier dritter Kajüte auf der „Lombardia“ gewollt hatte — und nun auf dieser Yacht! „Sie scherzen, meine Gnädigste“, erwiderte er. „Aber Ihr Scherz ist in diesem Falle bitter für unsereinen!“

„Bitter?“ fragte Violet interessiert, und sah ihn lange fragend an.

„Ja, bitter“, lautete Horsts Antwort, „am Ende sind Sie gar nicht dazu imstande, nachzuempfinden, welche Gefühle einen Bürger des alten und des engen Europa beschleichen, wenn man ihm auch nur im Scherz ein solch verlockendes Anerbieten macht! Auf dieser Yacht und in

Ihrer Gesellschaft über den weiten Ozean nach Amerika, von dem mir Ihr Herr Vater schon in wenigen Worten und Andeutungen Wunderdinge gesagt hat, das ist ein Gedanke, dessen Schönheit gar nicht auszudenken ist und der einen selbst als Scherz wegen der Unmöglichkeit seiner Ausführung traurig macht.“

Mister Wilkins war den Worten Horsts voll Aufmerksamkeit gefolgt.

„Wegen der Unmöglichkeit seiner Ausführung“, wiederholte er ungläubig und schüttelte seinen Pantekopf. „Unmöglich ist nur eines auf der Welt, Herr Graf!“

Fragend sah Horst ihn an.

„Tote zum Leben zu erwecken, das ist unmöglich; aber solange wir atmen und gesund sind, ist noch alles möglich! Daß da aller Wille, alles Geld und alle Macht nicht helfen können, das habe ich einsehen gelernt, als mir die Autoritäten aller Erdteile versicherten, daß das Leiden meiner Frau, meiner heißgeliebten Annie, unheilbar sei —“

In einer Aufwallung des Mitgeföhls drückte Horst ihm die Hand. Und der sagte ganz einfach:

„Freilich, Violet, wir kennen ja die Reisedispositionen des Herrn Grafen nicht. Sonst würde ich mich keinen Augenblick besinnen, den Herrn Grafen für diesen Sommer einzuladen, auf Rhode Island unser Gast zu sein.“

Horst hielt es für klug, eine ausweichende Antwort zu geben, und so sagte er:

„Dispositionen über meine Reise habe ich allerdings noch keine bestimmten getroffen, Mister Wilkins! Sie wohnen im Sommer auf Rhode Island, wenn ich richtig verstanden habe?“

„Einen Teil des Sommers oder vielmehr des Frühlings, Herr Graf! Leider erlauben es mir meine Geschäfte nicht, das ganze Jahr von Milwaukee fern zu sein. Im Hochsommer, in den Zeiten der Ernte, bin auch ich an die Scholle gebunden, wenn die Händler nach Milwaukee kommen, um mit mir abzuschließen. Aber in den Frühlingsmonaten wohne ich auf Rhode Island. Es wäre ja wohl an der Zeit, daß ich mich von den Geschäften zurückziehe, aber ich habe eben nur eine Tochter, und den richtigen Nachfolger, zu dem ich das Vertrauen fassen kann, ihm die Resultate meines Lebens zu überlassen, den habe ich eben noch nicht gefunden!“

Es war ein ganz seltsamer Ton, in dem der Amerikaner diese Worte sprach.

Violet blickte vor sich hin.

Wilkins wandte sich an den Kapitän, der die Herrschaften bei der Besichtigung des Schiffes begleitet hatte.

„Sagen Sie, Mister Seymour, Sie haben doch den ‚Delphin‘ in Bereitschaft? Wir wollen mit dem Motorboot nach Monte Carlo zurückfahren.“

„Wie Sie angeordnet haben!“

„Schön! — Und was halten Sie von Wetter?“

„Tadellos! Das bißchen Westwind wird der Schnelligkeit der Rückfahrt nur zustatten kommen.“

„Und wen haben Sie für diese Fahrt bestimmt?“

„Die Matrosen Vinson und Black!“

„Dann wollen wir sofort weiterfahren, Mister Seymour, damit wir noch rechtzeitig zum Diner in Monte Carlo zurück sind!“

„Ganz nach Ihren Befehlen!“

Der Kapitän setzte die Pfeife an den Mund. Nachdem er das Zeichen gegeben, dauerte es keine zwei Minuten, daß sich das kleine Motorboot vom Ufer löste und zur Yacht herangefahren kam.

Sie hatten eine herrliche Rückfahrt. Als die Keede von Monaco wieder erreicht war, mußte man sich beeilen. Das Diner im Grand Hotel wurde um sieben Uhr serviert, und der Beginn der Oper war auf halb neun Uhr anberaumt worden.

Monte Carlo hatte heute einen großen Tag. Ein berühmter Dirigent aus Paris dirigierte zum ersten Male Puccinis Oper: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen.“

Schon während des Diners war zwischen Horst und Violet von diesem Werke in scherzhaften Wendungen die Rede gewesen.

Von dem Inhalt der Oper hatten die beiden noch keinerlei Ahnung. Nur der Titel interessierte sie.

Auch Wilkins hatte verständnisvoll vor sich hin gelächelt, als der Graf während des letzten Ganges sich dahin äußerte:

„Ich bin sehr gespannt, meine Gnädigste, ob heute abend das Mädchen aus dem goldenen Westen eine entfernte Ähnlichkeit mit Ihnen hat?“

Wilhelm hatte alles auf das Beste besorgt. Jetzt wartete Horst in der Halle auf Violet und deren Vater, mit denen er die Oper besuchen wollte. Vor dem Portal des Grand Hotels hielt das schicke Elektromobil, dessen sich Wilkins für kleine Fahrten innerhalb des Städtchens und kürzere Touren zu bedienen pflegte.

Wilkins und seine Tochter kamen die große Freitreppe des Hotels herab. Ein kostbarer, schneeweißer Hermelinmantel mit schwarzen Schwänzchenfransen umhüllte die geschmeidige Gestalt der kleinen Amerikanerin, als sie eben an der Seite des Vaters die Marmorsufen hinunterging.

Mit einem Blick aufrichtiger Bewunderung maß sie Horst.

In einem breiten Knoten hatte Violet ihr reiches, goldblondes Haar rückwärts aufgesteckt. Ein Reis aus wunderbaren, gleichgroßen Diamanten hielt es zusammen. Eine ausgewählte Nigrette aus Paradiesvogelfedern bildete die Krönung.

Mit einer leichten Beugung des Kopfes und einem liebenswürdigen Lächeln grüßte Horst die Lady, an deren Glanz und Pracht sich sein verwöhntes Auge weidete, von deren Besitz ihm ~~sein~~ Herz und vor allem sein Klug und

berechnender Verstand schon wie aus weiter Ferne zu raunen begannen.

In einer Minute hatten sie das Portal des Casinos erreicht. Aber reichlich eine Viertelstunde dauerte es, bis sie glücklich freie Vorfahrt hatten, denn nicht nur ganz Monte, auch ein gut Teil der Gäste von Mentone, Nizza und Cannes drängten sich zu dem Ereignis.

Obwohl er so viel in den ersten Kreisen Berlins herumgekommen, eine Pracht, wie sie sich eben im Atrium des Casinos entfaltete, hatte Horst bislang nicht für möglich gehalten. Die Reichsten aus Paris, Brüssel, Amsterdam, London und Amerika schienen sich hier zusammenzufinden, in dem einzigen Wunsche, einander zu überbieten.

Je weiter die Stunde vorrückte, desto dichter drängte diese Menschenschare in die Halle des Casinos.

Während Violet ablegte, machte sich Horst ein Vergnügen daraus, einzelne dieser Damen des Näheren zu betrachten. Da fiel ihm eine überschlante Brünette in die Augen, der Typ süditalienischer Schönheit, die eben an der Seite eines ein Monotel tragenden Dandys erschien. Sie ließ den hellgelben Damastmantel, dessen Kragen ein kostbarer Blaufuchs bildete, gerade sinken. Wie ein Panzer legte sich die Robe aus weißer und grüner Seide, die über und über mit Perlen und Steinen besetzt war, um ihren feinen Körper. Doch schon traf sein Auge wieder eine Zweite und Dritte. Sollte er der in rosa Tüll, die wie die Fee im Kindermärchen dahergeföhrt kam, den Vorzug geben, oder der dicht neben ihr Stehenden, deren Kostüm aus Silberbrokat wie das vom Vollmond überstrahlte Meer glitzerte und blinkte?

Ganz in seine Umgebung versunken, vernahm er da Violets Stimme: „Kommen Sie, Herr Graf!“

An ihrer Seite schritt er nach dem Eingang des Theaterfaßs.

Um Violets weißen Hals gewahrte er eine Schmutzperle, eine wie die andere von der gleichen Größe, und der schneeige Nacken des jungen Mädchens stieg aus einem Duft weißer Spitzen empor. Ein weiter, offener Mantel aus blauem Schleierstoff wallte über Violets Schultern, mit Silberfransen durchwirrt und von Silberfransen umsäumt. Er fiel über eine kostbare weiße Seidenrobe, die den wundervollen Bau dieser achtzehnjährigen Mädchenknospe verriet.

Wilkins bemerkte wohl, daß die Erscheinung seiner Tochter in diesem erst gestern aus Paris angekommenen Kleid ihre Eindruck auf den Grafen nicht verfehlte.

Als sie zu dreien die Loge betraten, richteten sich zahllose Operngläser des Parketts auf sie.

Die Rivieragäste kannten Mister Wilkins, und neugierig wandte sich der eine und der andere mit der Frage an seinen Nachbar, wer denn wohl der fremde Cavalier sein könne, der heute der Einladung in die Loge des Weizenkönigs gewürdigt worden war.

Horst nahm das Glas zur Hand und betrachtete sich das Publikum.

Es war ihm aufgefallen, daß eine junge Dame drunten im Parlett länger als all die anderen das Glas auf ihn gerichtet hatte und ihn immer wieder aufs neue aufs Korn nahm.

Er wollte sich denn doch überzeugen, wer das sei. Seine Ahnung bestätigte sich. Das war niemand anders als Alice, die dort unten in Gesellschaft ihrer Eltern und des Herrn sah, der heute mittag zusammen mit der Familie Feldberger an einem Tische gespeißt hatte.

Nun, da er jetzt im Grand Hotel wohnte, würde ja eine Begegnung, so peinlich sie auch sein mochte, nicht zu vermeiden sein, dachte er. Aber seinen spontanen Entschluß, trotz allem in das Grand Hotel überzusiedeln, bereute er nicht.

Die Oper gefiel Horst ganz und gar nicht. Sie erschien ihm kitschig, hintertreppenhaft. Aber Violet war begeistert. „Herrlich, herrlich!“ rief sie ein über das andere Mal. Horst lächelte.

Wilkins erhob sich. Der Graf und Violet folgten.

„Für den Spielsaal ist es heute zu spät geworden“, sagte jetzt Wilkins, „es ist beinahe zwölf Uhr und die Säle werden eine halbe Stunde vor Mitternacht geschlossen! Aber wenn es Ihnen recht ist, gehen wir noch ein Stündchen in das Café de Paris.“

Im Atrium des Casinos drängten sich wieder die Menschen, die Besucher der Oper, die das Theater verließen, Neugierige, die gekommen waren, eine Toiletenschau abzuhalten, und die letzten Gäste der gerade geschlossenen Spielsäle.

Horst bahnte Wilkins und Violet den Weg zu der Garderobe. Endlich war man wieder in seinen Mantel geschlüpft.

„Wir gehen wohl die paar Schritte zu Fuß?“ fragte Wilkins seine Tochter galant.

„Aber selbstverständlich, Papa“, erwiderte Violet.

Der Groom, der an der Seite des Chauffeurs das Wilkinsche Elektromobil zu begleiten hatte, stand schon, die Mütze in der Hand, am Portal, als Wilkins aus dem Kasino heraustrat.

Mister Longwood kann in die Garage zurückfahren, Bobby.“

Horst war am nächsten Tage schon in früher Morgenstunde wieder auf den Beinen.

Im Hotel war es noch still. Das wundervolle Wetter veranlaßte ihn, sofort hinaus ins Freie zu treten und dem Keller die Weisung zu erteilen, ihm hier das Frühstück zu servieren.

Auf der prächtigen, mit Windschirmen und Zelten gegen den Zug, der immer vom Meere herwehte, geschützten Terrasse waren fast noch alle Tische frei.

Fortsetzung folgt.

Unsere Schule muß deutsch bleiben!

Die Reden, gehalten auf der großen Protestkundgebung der deutschen Eltern am Donnerstag im Saale der Philharmonie.

In eindrucksvoller, imposanter Weise haben die deutschen Eltern von Lodz in einer Anzahl von weit über 1000 Personen im größten Lodzzer Versammlungsort, in der Philharmonie, am vergangenen Donnerstag Protest gegen die Entdeutschungsmaßnahmen in den deutschen Volksschulen in Lodz erhoben. Die vom Präsidium der Versammlung eingebrachte Entschließung wurde einstimmig angenommen. Auch die Ausführungen der Redner wurden mit Aufmerksamkeit verfolgt und mit Beifall aufgenommen. Nachstehend bringen wir die Ausführungen der Redner, die wir bisher wegen Raum Mangels nicht abdrucken konnten.

Gen. Otto Heile

führte aus:

„Volksgenossen! Deutsche Väter und Mütter! „Weg das Herze voll ist, daß geht der Mund über.“ Dieses alte Sprichwort trifft mehr denn je auf die gesamte deutsche Elternschaft unserer Stadt, auf uns alle, die wir hier so zahlreich versammelt sind, zu. Unser aller Herz ist voll von tiefer Bitternis, ist erfüllt von Wehmut über all das, was mit unserer Schule in letzter Zeit gemacht wurde und noch gemacht wird. Wir sind heute vor die traurige Tatsache gestellt, eine deutsche Volksschule im eigentlichen Sinne des Wortes nicht mehr zu besitzen. Die Polonisierung des deutschen Schulwesens wurde in letzter Zeit, ganz besonders aber im gegenwärtigen Schuljahre so rückwärtslos und gründlich durchgeführt, daß das, was wir heute vorfinden, nichts mehr als

... nur noch der Trugschein einer deutschen Schule

ist. Bis auf wenige Ausnahmen ist die deutsche Unterrichtssprache aus den deutschen Volksschulen bereits vollständig verdrängt und eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache, so wie sie uns im Gesetz garantiert ist, gibt es heute in ganz Polen nicht mehr. Selbst als Lehrfach wird der deutschen Sprache in unseren Schulen absolut keine Aufmerksamkeit zugewandt, und alle Energie wird dafür aufgewendet, um unsere Kinder ihrer Muttersprache zu entfremden.

„Ghe ich dazu übergehe, die Verhältnisse in den Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache in Lodz zu schildern, will ich Sie mit den

gesetzlichen Bestimmungen über das deutsche Volksschulwesen

bekannt machen. Schon Artikel 109 und 110 der Verfassung Polens garantieren den völkischen Minderheiten die freie Entwicklung ihrer Sprache und Kultur. Das deutsche Volksschulwesen jedoch als solches hat eine vorläufige Regelung durch das Dekret des Ministerrats vom 3. März 1919 gefunden, in welchem ganz klare Bestimmungen enthalten sind, daß der Unterricht in unseren Schulen in deutscher Sprache erteilt werden soll. Werte Anwesende, es dürfte Ihnen allen bekannt sein, daß bei Wiedereröffnung unseres polnischen Staates das gesamte deutsche Schulwesen des ehemaligen russischen Teilgebietes im damaligen deutschen Landesschulverband zusammengeschlossen war. Anfang 1919 wurde aber der Landesschulverband ganz plötzlich aufgelöst und die polnische Regierung übernahm das deutsche Schulwesen mit allem Vermögen in ihre Verwaltung. Es erschien das bereits erwähnte Dekret am 3. Mai 1919, worin dieser Besitzwechsel beschlossen und gleichzeitig die Bestimmungen über das deutsche Schulwesen festgelegt wurden. Die offizielle Bezeichnung für die deutsche Volksschule lautet diesem Gesetz zufolge:

„Allgemeine Schule mit deutscher Unterrichtssprache.“

Schon aus diesem Titel geht hervor, daß der Unterricht in unseren Schulen deutsch zu erfolgen hat. Das dies so sein soll, darüber sprechen auch die einzelnen Bestimmungen dieses Gesetzes eine klare Sprache. Art. 19 u. 24 besagen, daß die deutsche Unterrichtssprache in den deutschen Volksschulen beibehalten werden muß, wenn dies von der Mehrheit der Eltern verlangt wird und daß eine Aenderung der deutschen Unterrichtssprache ohne deren Willen nicht vorgenommen werden darf.

Die polnische Sprache kommt für die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache nur als Pflichtlehrfach in Frage,

was in Art. 27 dieses Gesetzes ganz ausdrücklich gesagt ist. (Redner verliest die angeführten Gesetzesartikel.) Auch der besonders im gegenwärtigen Schuljahre in den deutschen Volksschulen in Lodz entstandene Streit darüber, welcher Sprache sich die Lehrerschaft und die Schulleitungen im Verkehr mit den Eltern zu bedienen haben, findet im Gesetz eine klare Lösung. Artikel 28 des Gesetzes lautet:

„Die polnische Sprache ist Amtssprache in allen öffentlichen Schulen im Verkehr mit den staatlichen und kommunalen Behörden; die Bücher und Bescheinigungen in den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache können deutschen Text neben dem polnischen haben.“

Dieser Gesetzesartikel besagt also ganz klar, daß die Lehrerschaft nur im Verkehr mit den Behörden die polnische Sprache benutzen muß, während es der Gesetzgeber als selbstverständlich erachtete, daß der Verkehr zwischen Lehrern und Eltern sowie Schülern in einer deutschen Schule auch deutsch sein muß.

Dies die gesetzlichen Bestimmungen. Es müßte eigent-

lich eine Selbstverständlichkeit sein, daß Gesetze sowohl von jedem Staatsbürger als auch von jeder Behörde befolgt und geachtet werden. Wie sieht aber gegenüber diesen gesetzlichen Bestimmungen die Wirklichkeit im deutschen Schulwesen in Lodz aus? Wir haben an den einzelnen sogenannten Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache in Lodz Erhebungen darüber angestellt, wie es mit der deutschen Unterrichtssprache in den deutschen Schulen eigentlich bestellt ist. Und es hat sich herausgestellt, daß

von einer deutschen Unterrichtssprache in unseren Schulen nicht mehr gesprochen werden kann.

Fast die Hälfte aller deutschen Volksschulen benutzt Deutsch als Unterrichtssprache überhaupt nicht mehr, während in den übrigen noch manche Fächer in deutscher Sprache unterrichtet werden, obwohl dies auch hier nur noch vereinzelt geschieht.

Bereits vollständig polonisiert sind die Schulen Nummer 90, 93, 96, 104 und 118, wo Geographie, Naturkunde, Geschichte, Zeichnen, Handarbeiten, Leibesübungen und sogar Gesang nur noch in polnischer Sprache unterrichtet werden.

Lediglich die Schule 118 hat beim Rechnen noch die deutsche Unterrichtssprache beibehalten. Selbst den Religionsunterricht hat man nicht unangefastet gelassen, indem

in der Schule 118 für Religion die polnische Unterrichtssprache eingeführt wurde.

(Zurufe: Psui, Schande!) Zu Weihnachten dieses Jahres wurden sogar die Kinder der „deutschen“ Schule Nr. 96 gezwungen, das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ in polnischer Sprache zu singen! (Erneute Psui-Rufe.)

Nicht viel besser ist es an den übrigen deutschen Volksschulen in Lodz bestellt. Geschichte und Geographie wird an keiner Schule mehr deutsch unterrichtet, während die übrigen Fächer mehr oder weniger ins Polnische übernommen wurden. Womit lassen sich aber diese ungleichen Verhältnisse erklären? Untersuchen doch alle diese Schulen derselben Schulbehörde, logischerweise müßten auch die sprachlichen Verhältnisse an allen Schulen die gleichen sein. Diese Verschiedenheit beruht aber darauf, daß

die Verdrängung der deutschen Unterrichtssprache und Ersetzung derselben durch die polnische eine ungesetzliche Maßnahme

ist und Ungesetzlichkeiten bekanntlich nie ganz einheitlich durchgeführt werden können. Die Einführung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache in den deutschen Volksschulen stützt sich lediglich auf eine den Schulleitern gegebene mündliche Anordnung des Lodzzer Schulinspektorats und stellt eine

Eigenmächtigkeit dieser Behörde

dar. Man hat sich gehütet, diese Anordnung schriftlich zu geben, um nicht ein solches Dokument aus den Händen zu geben.

Um aber alle diese Widerrechtlichkeiten durchzuführen, bedurfte es gefügiger Elemente. Und so waren wir Zeugen dessen, wie in letzter Zeit, insbesondere aber zu Beginn des gegenwärtigen Schuljahres, die

Drangsalierung der deutschen Lehrer

einsetzten. Gute Pädagogen, die sich allgemeiner Wertschätzung und des vollen Vertrauens der Eltern erfreuten, wurden entweder zwangspensioniert oder in stochpolnische Gegenden aufs Land versetzt. Und worin bestand das Verbrechen dieser Leute? Lediglich darin, daß sie Deutsche waren und auch den Mut hatten, sich zu ihrem Volkstum offen zu bekennen. An ihre Stelle kamen in unsere Schulen polnische Lehrer, denen unser Volkstum wesenfremd ist, oder solche, die sich ihrer deutschen Abstammung schämen. Die übrigen an den Schulen noch verbliebenen deutschen Lehrer waren durch diese Maßnahmen eingeschüchtern, und nun konnte der Polonisierungskurs mit unermindelter Schärfe einsetzen.

Am Anfang des gegenwärtigen Schuljahres kam auch das

Verbot für die Lehrerschaft, sich im Verkehr mit den Eltern und Schülern der deutschen Sprache zu bedienen.

Die deutschen Eltern waren peinlichst überrascht, als ihnen der Schulleiter seinen Bericht, der bisher in deutscher Sprache erfolgte, in polnischer Sprache erstattete. In verschiedenen Schulen haben die Eltern gegen diese Neuerung protestiert, erreichten aber im besten Falle nur soviel, daß der polnische Bericht des Schulleiters von einer anderen Lehrkraft der Schule ins Deutsche übersetzt wurde. Zu was für lächerlichen, ja komödiantischen Ausartungen es hierbei gekommen ist, davon möge ein Fall in der Volksschule Nr. 90 zeugen, wo der Schulleiter Schiefer, der doch die deutsche Sprache halbwegs beherrscht, seinen Schulbericht in polnischer Sprache erstattete und ihn dann von einer deutschen Lehrerin ins Deutsche übersetzen ließ. Und dabei spielt sich dieser Herr als Führer einer „deutschen“ Organisation auf. In der Schule Nr. 96 ist man den Eltern auf einer Elternversammlung sogar mit der ebenso unvernünftigen wie scheußlichen Phrase gekommen, daß wir polnisches Brot essen und darum auch polnisch sprechen müßten. Sich über eine derartige Taktlosigkeit auf einer deutschen Elternversammlung aufzuhalten, erachte ich als überflüssig. Allen hier Versammelten möchte ich jedoch zu erwägen geben, wie

reichlich die Arbeiterchaft Polens eigentlich das Brot zu essen hat? ...

Aber auch im Verkehr mit den Kindern gebrauchen die meisten Lehrer nur die polnische Sprache.

In manchen Schulen ist man sogar so weit gegangen, den Kindern zu verbieten, auch nach den Unterrichtsstunden untereinander deutsch zu sprechen.

Spricht ein Kind an einem sogenannten polnischen Tage zu seinen Schulkameraden deutsch, so wird es mit Nachsätzen usw. bestraft.

In der Schule Nr. 110 werden von den Kindern für dieses „Vergehen“ sogar Geldstrafen in Höhe von 2 und 5 Groschen erhoben.

Ich frage nun, welche Gefühle müssen in einem Kinde erwachen, wenn ihm in einer deutschen Schule der Gebrauch seiner Muttersprache verboten wird? Ist das nicht eine ganz ungeheure völkische Demütigung für das Kind, wenn an ihm derartige Polonisierungsmethoden geübt werden?

Werte Anwesende! Alle in letzter Zeit erfolgten Gesetzesübergreife aufzuzählen, würde zu weit führen. Unterstreichen möchte ich jedoch, daß alle hier angeführten Tatsachen, wie Verdrängung der deutschen Unterrichtssprache, Verbot der Benutzung der deutschen Sprache im Verkehr zwischen Lehrern, Eltern und Schülern usw. ganz offensichtlich Verstöße gegen das Gesetz und lediglich auf eine Eigenmächtigkeit der Lodzzer Schulstellen gestützt sind.

Sind aber diese Maßnahmen als Gesetzesübergreife klar zu erfassen, so haben wir noch andere nicht minder gefährliche Anschläge auf unser Schulwesen zu verzeichnen, über welche im Gesetz keine Bestimmungen enthalten sind. Ich denke hier an die

Liquidierung der Schulen und einzelnen Schulklassen.

Dieser Liquidierungsprozeß unseres Volksschulwesens ist in den letzten Jahren mit beängstigender Schnelligkeit vor sich gegangen. Während es im Jahre 1918 bei Übernahme des deutschen Schulwesens durch die Regierung in Lodz 30 deutsche Volksschulen gab, ist diese Zahl heute bereits auf 13 bis zum äußersten polonisierten Schulen zusammengeschrumpft. Und auch diese 13 Schulen besitzen nicht mehr die volle Klassenzahl. In folgenden Volksschulen mit gesetzlich vorgesehener deutscher Unterrichtssprache wurden die oberen Klassen liquidiert: Die 6. und 7. Klasse in den Schulen Nr. 90, 93 und 95 im Jahre 1931, ebenfalls im Jahre 1931 die 7. Klasse in den Schulen 102 und 111, die 6. und 7. Klasse in der Schule Nr. 117 im Jahre 1930 und in der Schule Nr. 120 im Jahre 1930 die 7. Klasse und im gegenwärtigen Schuljahre die 6. Klasse.

Durch Liquidierung der oberen Klassen in diesen Schulen ist ihre Existenz ernsthaft bedroht.

Dem das Gesetz über das Schulwesen sieht vor, daß alle Schulen, die nicht die volle Klassenzahl besitzen, kommissarisch d. h. zusammengelegt werden können. Außerdem müssen die Schüler der höheren Klassen durch die Schließung derselben bis zur nächsten Schule oft einen ungeheuer weiten Weg zurücklegen. So müssen z. B. die deutschen Volksschüler der 6. und 7. Klasse von der Pomorzkastraße bis nach Zubardz in der Hipotecznastraße zur Schule gehen. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Süden der Stadt, wo durch die Schließung der höheren Klassen in den Schulen Nr. 95, 102 und 120 die Schüler dieser Klassen gezwungen sind, bis nach der Petrikauer Straße 249 zur Schule zu gehen.

Werte Anwesende!

Traurig, bitter traurig ist es um unser Schulwesen bestellt. Wir Deutschen Polens waren immer bemüht, die wichtigste Kulturstätte, die Schule, zu erhalten. Schon unsere Väter haben stets auf die Schule getrachtet, sie haben weder Geld noch Mühe gescheut, um Schulen zu bauen und uns die Segnungen deutschen Schulunterrichts angebeden zu lassen. Und wenn nun der Polonisierungskurs gegen unsere Schule mit solcher Rücksichtslosigkeit einsetzt, wenn die Gefahr für die deutsche Schule so riesig groß ist, dürfen wir da tatenlos beiseite bleiben? Nein, und tausendmal nein! Wir müssen uns zusammenraffen, wir müssen uns des großen Gutes, das wir im deutschen Schulwesen besitzen, bewußt werden! Wir müssen allen Feinden der deutschen Schule zeigen, daß wir geschlossen zusammenhalten, wenn es gilt, unsere Schule vor der Polonisierung zu schützen. Ihnen allen, die nach unserer Schule trachten, möge heute aus diesem Saale ein tausendfaches

„Hände weg von unserer Schule!“

entgegenhallen.

Es hat etwas Tragisches an sich, daß wir unsere Stimme zum Protest gegen die Verdrängung der deutschen Sprache aus unseren Schulen gerade zu einer Zeit erheben müssen, da die ganze Welt dem deutschen Genius Goethe huldigt, diesem großen Deutschen, der unserer Muttersprache zu ihrem heutigen Ansehen verholfen hat, dessen in deutscher Sprache geschriebene Werke die ganze Welt bis zum heutigen Tage erleuchten. Und kein anderer als Goethe hat ein Wort geprägt, das ganz besonders auf die gesamte deutsche Elternschaft, auf jeden hier Versammelten zutrifft. Dieses Wort, das ich Ihnen zum Schluß zurufen will, möchte Ihnen

Allen in unserem Kampfe um die Erhaltung unserer Muttersprache vorantretend. Goethe sagt zu uns:

Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen
Rufet die Arme der Götter herbei."

(Langanhaltender begeisterter Beifall.)

Anschließend ergriff

Gen. Artur Kronig

das Wort, der folgendes ausführte:

„Die Tatsachen, die Ihnen mein Vorredner geschildert hat, ergeben ein erschütterndes Bild der Lage unseres deutschen Schulwesens. Jedem von uns ist schon lange das Unrecht bewußt geworden, das den deutschen Kindern in den Volksschulen angetan wird. Es geht jedoch nicht nur darum, daß man dem einzelnen Kinde Gewalt antut, indem man es zwingt, in einer anderen Sprache zu denken. Wir dürfen die Augen nicht davor verschließen, daß durch die Polonisierung unserer Schulen die Zukunft unseres Volkes getroffen werden soll, daß man dadurch

die Art an die Wurzel unseres Volkstums angelegt hat.

Man will uns als Volk vernichten, man will uns zu Kulturbürger einer anderen Nation herabwürdigen, wie es mit mehreren deutschen Generationen in früheren Jahrhunderten geschehen ist, von denen jetzt nur noch hin und wieder deutsche Namen zurückgelassen sind. Wir sind jedoch nicht gewillt, dieses Schicksal zu teilen. Die deutsche Sprache und die deutsche Kultur nehmen in der Welt einen so geachteten Platz ein, daß wir uns deren nicht zu schämen brauchen (starker Beifall). Wir wollen daher mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft für die Erhaltung unseres Volkstums eintreten. So sagen wir Internationalisten, wir Sozialisten, die wir die Niederreißung der Schranken zwischen den Völkern als eines unserer edelsten Ziele betrachten. Gerade als Sozialisten aber wissen wir, daß nicht durch Vermischung des Volkscharakters und der Volkskultur, sondern durch freie Entfaltung der Kultur aller Völker die Entwicklung zum wahren allumfassenden Menschheitsgedanken gedeihen kann.

Wir nehmen heute Stellung gegen die Maßnahmen der Schulbehörden, weil wir sie als Unrecht empfinden. Wir wollen, daß nur der Wille der Eltern darüber zu bestimmen habe, in welcher Sprache das Kind den Schulunterricht erhalten soll. Wenn sich die Eltern für den deutschen Schulunterricht deklariert haben, dann wollen wir auch, daß der Unterricht wirklich in deutscher Sprache erfolgen soll. Nicht, als ob wir Gegner der polnischen Sprache wären. Nein, wir wollen, daß die deutschen Kinder so gut wie möglich die polnische Sprache beherrschen, damit sie sich mit dem Mehrheitsvolke verständigen und in dieser unserer Heimat so gut wie möglich vorwärts kommen können. Dies bedeutet aber nicht, daß wir uns unsere eigene Sprache rauben lassen werden.

Sind die Forderungen, die wir stellen, ein Verbrechen? Es scheint fast so, als ob die Behörde auf diesem Standpunkt steht, denn sie konfisziert unsere Aufsätze in Sachen der Schule. Wir müssen jedoch demgegenüber argumentieren, daß die Forderung nach freiem Gebrauch unserer Sprache und Entwicklung unserer Kultur etwas ganz natürliches ist. Der Kampf, den wir führen, ist nicht allein unser Kampf.

Derselbe Kampf um Gleichberechtigung und Kulturfreiheit wird in Europa von 40 Millionen Minderheitsvölkern geführt.

Genau so wie wir kämpfen die im Auslande lebenden Polen um die Erhaltung ihrer Schulen. Ihr Kampf genießt die Sympathie und Unterstützung der polnischen Regierung und des gesamten polnischen Volkes. Darf dann unser Kampf, der doch auch nichts anderes bezweckt, als die Erhaltung unserer Kultur, anders gewertet werden?

Was wir fordern, ist nichts Außergewöhnliches, denn die Rechte der Minderheiten wurden bereits bei der Gründung dieses Staates festgelegt. Sowohl der Minderheitenvertrag, den Polen unterzeichnet hat, als auch die Verfassung unseres Staates sind unsere Bundesgenossen in diesem Kampfe. Aber hinter uns stehen auch klare gesetzliche Bestimmungen. Wir verlangen nichts Ungesetzliches, denn die deutsche Unterrichtssprache für unsere Schulen ist bereits im Schuldekret vom 3. März 1919 festgelegt worden, das bis heute verpflichtend ist. Wenn wir uns gegen die Polonisierung unserer Schulen wehren, dann sind nicht wir diejenigen, die das Gesetz übertreten. Im Gegenteil:

Wir sind die Hüter des Gesetzes, den Gesetzesbruch dagegen begehen die Schulbehörden und die Schulleitungen.

Wir kämpfen für eine gute Sache, die wir in unserem Gewissen als Menschen und als Bürger dieses Staates verantworten können (langanhaltender Beifall).

Das Problem der Sicherung unseres Schulwesens beschäftigt uns schon seit Beginn unserer öffentlichen Wirksamkeit. Medner schildert hierauf ausführlich die Bemühungen der DSW, im Verein mit den polnischen Sozialisten eine gesetzliche Regelung des Minderheitenschulwesens herbeizuführen). Alle unsere Bestrebungen, die bereits dem Erfolg nahe waren, sind jedoch in der Periode der Diktatur zunichte gemacht worden. Die heutige Sanacjamehrheit denkt an keine Lösung des Nationalitätenproblems, hingegen sind ihre Bemühungen auf die Verschärfung der Minderheiten und Korruption einzelner Teile derselben gerichtet. Die Methoden, die heute angewandt werden, sind andere als früher. Während die Nationaldemokraten uns offen bekämpften, wendet die Sanacja andere, wirksamere Mittel an, um unser Schulwesen zu po-

lonisieren. Ohne gesetzliche Bestimmungen, — aber durch mündliche Anordnungen an die Schulleiter, durch Versprechungen und Drohungen, durch Repressalien gegenüber den Charakterfesten erreicht man das, was man erreichen will, die systematische Polonisierung unserer Schule.

In dem Kampfe, den wir führen, müssen vor allen Dingen die Eltern auf dem Platze sein. Nicht immer haben die Eltern ihre Pflicht erfüllt, denn nicht immer sind sie gegen die Polonierungsmaßnahmen energig eingegritten. Denkt daran, wer die Versammlung, daß das Gesetz hinter uns steht und wir diesen Kampf nicht zu fürchten brauchen. Durch eigene Kraft müssen wir unsere Schulen erhalten. Den Weg zum Völkerverbund werden wir nicht gehen, weil dadurch nur die Beziehungen zwischen dem deutschen und polnischen Volk verschärft werden und dennoch kein Resultat zu erzielen ist. Wir wollen durch unseren Zusammenschluß, durch die Rundgebung unseres gemeinsamen Willens einen Druck auf die Behörden ausüben, damit sie unseren gerechten Forderungen entgegenkommen. Wir wollen heute warnend sagen, daß man den Bogen nicht überspannen soll, denn wir sind bereit, für die Erhaltung unserer Sprache uns mit allen Mitteln einzusetzen. Angesichts des großen Unrechts, das uns geschieht, erschallt heute aus diesem Saale unser lauter Ruf:

Wir protestieren!

(Dieser Ruf wird im Saale von allen Seiten wiederholt). Unsere Forderungen werden wir den Behörden überreichen in der festen Ueberzeugung, daß diese nicht umhin können werden, die Gerechtigkeit derselben anzuerkennen. Wir aber wollen weiterhin eng zusammenhalten und eine geschlossene Front bilden, denn nur dann werden wir unseren Kampf zum siegreichen Ende führen können. (Langanhaltender Beifall.)

Tagesneuigkeiten.

Auch die Urlaube wollen sie haben.

Die Industriellenverbände saßen einen Beschluß, die maßgebenden Kreise um die Aufhebung der Urlaube zu ersuchen. Wir haben uns in dieser Angelegenheit an den Sekretär des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie, Walczak, gewandt und um nähere Informationen in dieser Frage ersucht. Wir erfuhren dabei, daß die Arbeiter sich das Recht auf den ihnen zustehenden Urlaub nicht nehmen lassen werden. In der Provinz begannen bereits in der nächsten Woche die Urlaube der Arbeiter, weshalb die Fabriken für einige Zeit stillgelegt werden sollen. Nach dem Urlaub werden die Fabriken in dem bisherigen Umfang wieder in Betrieb gesetzt werden. In Lodz selbst haben die Urlaube gleichfalls begonnen. Wer mindestens 3 Monate und 1 Tag in einem Unternehmen arbeitslos war, büßt das Recht auf Urlaub ein. (2)

Kürzung der Gehälter der Magistratsbeamten um 7 bis 8 Prozent.

Bekanntlich werden die Gehälter der Stadt- und Kommunalbeamten auf Grund des Gesetzes vom Dezember 1924 ausbezahlt. Vor zweieinhalb Jahren wurde den Beamten auf Grund eines Ministerratsbeschlusses ein 10prozentiger Teuerungszuschlag gewährt. Wie unseren Lesern bekannt ist, hat der Ministerrat beschlossen, diese Teuerungszulage ab 1. Juni zurückzuziehen. Das Innenministerium hat daraufhin auch die Kommunalbehörden aufgefordert, dasselbe zu tun. Die Kündigung der Lohnbedingungen für die Staatsbeamten wurde in der Weise vorgenommen, daß mit Wirksamkeit vom 1. April ein Gesetz erlassen ist, welches für beide Lohnkürzungen die Kündigungsnotewendigkeit aufhebt. Der Magistrat unserer Stadt behandelte in seiner gestrigen Sitzung diese Angelegenheit und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Kommunalbeamten in einem privatrechtlichen Verhältnis zur Stadtverwaltung stehen, die Aenderung der Gehaltsbedingungen somit eine dreimonatige Kündigungsfrist erfordert. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wurde beschlossen, die Gehaltskürzung erst am 1. Juli vorzunehmen, d. h. nach Ablauf der Kündigungsfrist, die ab 1. April gesetzlich läuft.

Arbeiter der Selbstverwaltungen haben kein Recht auf Unterstützungen?

Vor einigen Tagen ging dem Magistrat ein Schreiben des Arbeitslosenfonds zu, in dem mitgeteilt wird, daß der Hauptarbeitslosenfonds in Warschau die Ansicht vertritt, daß die von den Kommunalverbänden beschäftigten Arbeiter kein Anrecht auf Versicherung im Arbeitslosenfonds haben und daß deshalb von diesen Arbeitern keine Gebühren für den Arbeitslosenfonds abgezogen sind. Danach hätten weder die 3000 Saisonarbeiter von Lodz noch die 3000 der Wojewodschaft das Recht auf Unterstützungen. Die Fachverbände bereiten eine energische Protestaktion vor. Am 1. Juni soll eine gemeinsame Sitzung stattfinden, in der diese Frage eingehend besprochen werden soll. Das Schreiben des Arbeitslosenfonds ist so zu verstehen, daß unterstützungsberechtigt nur diejenigen von der Stadt beschäftigten Arbeiter sind, die in städtischen Industrieunternehmen, wie Ziegeleien, Gasanstalten usw. tätig sind. Alle anderen Arbeiter hätten das Recht nicht. (p)

Die Kaufmannschaft um Zahlungsausschub für Steuern.

Alljährlich mit Eintritt der Frühlings- und Sommer-saison erfahren die Umsätze im Handel mit Lebensmitteln und Artikeln ersten Bedarfs eine bedeutende Abnahme. Hierzu trägt in erster Linie die verringerte Nachfrage infolge Verreisens vieler Familien in die Sommerfrische bei. In Anbetracht dessen haben die Organisationen der Klein-

Sodann ergriff zum Schlußwort

Gen. Emil Zerbe

das Wort, der die machtvolle Rundgebung der deutschen Eltern wie folgt würdigte:

Vollsgenossen, wir sind am Ende unserer Rundgebung, die durch ihren Massenbesuch und ihren Ernst überaus eindrucksvoll ausgefallen ist. Die deutschen Werkstätten haben gezeigt, daß sie sogar in der Zeit schwerster Wirtschaftsnöte mit allen Fasern an dem festhalten, was für sie geistiges Lebensbedürfnis ist, die deutsche Sprache und Kultur.

Das, was heute jeden deutschen Vater, jede deutsche Mutter, die Kinder in der Volksschule haben, auf das Schmerzhafte trifft — die Polonisierung der deutschen Volksschule —, ist durch diese Rundgebung zum Massenempfinden geworden. Nicht mehr einzeln und passiv wollen wir der Polonierungsaktion gegenüberstehen, vereint und kampfbereit wollen wir in unseren Forderungen nach einer tatsächlichen deutschen Volksschule sein. Im Kampfe um unser erhabenes Verlangen wollen wir „ein einzig Volk von Brüdern sein“.

Ich habe als Vorsitzender der Versammlung die feste Ueberzeugung, daß niemand von den Versammelten absteht stehen wird. Es gilt Goethes Wort, das wie ein ideales Vermächtnis ist, zu erfüllen: „Was Du von Deinen Vätern ererbt hast, erwidre es, um es zu besitzen.“

Kämpft daher um euer Kulturerbe, um eure Kulturbelange! Der Sieg wird unser sein! (Langanhaltender Beifall.)

Zum Zeichen der Einmütigkeit im Protest und dem Willen, für die deutsche Schule einzustehen, erheben sich auf Aufruf des Versammlungsleiters alle Versammelten von ihren Sitzen.

kaufmannschaft beschlossen, Schritte zwecks Verschiebung der Zahlungsfrist mancher Steuern, deren Entrichtung im Sommer erfolgen müßte, bis zum Herbst zu unternehmen. In dieser Angelegenheit ist von einer Delegation der Kaufmannschaft der Finanzkammer in Lodz eine Denkschrift überreicht worden, in der die Interpellanten darauf hinweisen, daß sich die Kaufmannschaft gegenwärtig in der schwierigsten Lage befindet. Trotz Anwachsens der Summen wegen Hinzurechnung der Zinsen falle es im Herbst leichter, sich der Verpflichtungen zu entledigen als jetzt, da die Einnahmen sich bis aufs äußerste verringern. Aus diesen Gründen ersuchen die kaufmännischen Organisationen um eine Verschiebung der Zahlungsfrist der Steuern bei günstigen Verzugszinsen bis zum Herbst. (a)

Zur Aufhaltung der Exmisionen.

Die Gerichtsvollzieher haben die Anweisung erhalten, Exmisionen erst nach 12 Uhr mittags vorzunehmen, da der Fall eintreten kann, daß der betreffende Arbeitslose noch zur Zeit die Aufhaltung der Exmision erlangt. Wer sich um Aufhaltung der Exmision bemühen will — es kommen nur Arbeitslose in Betracht — muß ein entsprechendes Gesuch an das Stadtgericht senden, je eher, je besser. (p)

Lodz verarmt immer mehr.

Der Schöffe der Abteilung für soziale Fürsorge Gen. Burtal ersuchte in der gestrigen Sitzung den Magistrat, ihm zu gestatten, Leichenwagen auch bei privaten Firmen zu mieten, da der städtische Leichenwagen nicht mehr instande ist, die Anzahl der armen Toten zu begraben, deren Familien um die Bestattung ihres Angehörigen auf Kosten der Stadt nachsuchen. Dem Antrag wurde stattgegeben.

Das Greisenheim in der Wiesner-Straße, welches den Anforderungen schon lange nicht mehr genügt, aber bisher in dem ungeeigneten Gebäude belassen wurde, wird vom 1. Juli nach Radogoszcz, Kosciuszki 15, übertragen, wo der Magistrat ein entsprechendes Gebäude für die Summe von 8000 Zł. gepachtet hat. Das Gebäude steht inmitten eines 2 Morgen großen Gartens, was ermöglicht, die Greise bei leichter Gartenarbeit zu beschäftigen.

Billige Fahrkarten für Schulkinder.

Die Eisenbahnbehörden haben die Fahrpreise für Schulkinder herabgesetzt. Die Kinder zahlen nur 25 Prozent der gewöhnlichen Fahrkartenpreise 3. Klasse und können ein Gepäck von 10 Kilo unentgeltlich mitnehmen. Die Verordnung bleibt bis zum 1. November in Kraft. (b)

Die Aushebung des Jahrganges 1911.

Morgen, Montag, haben sich folgende militärpflichtigen jungen Männer den militärischen Aushebungskommissionen zu stellen:

Vor der Aushebungskommission 1 in der Narutowicza 75 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1911, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben G und Q beginnen.

Vor der Aushebungskommission 2 in der Ogrodowa 34 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1911, die im Bereiche des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben G und Z beginnen.

Vor der Aushebungskommission 3 in der Kosciuszki-Allee 21, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten des Jahrganges 1910, deren Namen mit allen Buchstaben des Alphabets beginnen.

Vor der Aushebungskommission für den Lodzer Kreis, Narutowicza 56, alle im Bereich der Gemeinde Brus wohnenden Rekruten der Jahrgänge 1909 und 1910, Kat. B, sowie die Rekruten des Jahrganges 1911, deren Namen mit den Buchstaben A bis Z einschließlich beginnen.

Die militärpflichtigen Männer haben sich den Aushebungskommissionen um 8 Uhr in nüchternem und sauberm Zustande zu stellen und die erforderlichen Dokumente mitzubringen. (a)

Gallen-, Nieren- und Blasenkrankheiten, sowie Leute, die an übermäßiger Harnsäurebildung und Gichtanfällen leiden, regeln durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwässers ihre träge Darmverrichtung. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Wer wird das Stadttheater in der nächsten Saison führen?

In der gestrigen Sitzung des Magistrats wurde auf Antrag des Stadtpräsidenten Ziemiński beschlossen, die Führung des Stadttheaters für die kommende Saison der Künstlervereinigung unter der Bedingung anzutragen, daß Herr Karol Borowski weiterhin die künstlerische Leitung behält. Das Subsidium beträgt 120 000 Zloty nebst 25 000 Zloty für Kostüme und Requisiten. Außerdem zahlt die Stadt die Miete für das Theatergebäude und trägt die Kosten für die Beleuchtung.

Personliches.

Morgen tritt der Leiter der Steuerabteilung des Magistrats, Eugen Richter, seinen Erholungsurlaub an. (a)

Das städtische Kino

hat ab Montag die Eintrittspreise um 20 Prozent herabgesetzt.

Ausflug.

Der D. K. u. B. B. „Fortschritt“ veranstaltet am heutigen Sonntag, dem 29. Mai, einen Ausflug nach der Linda. Wer die Linda einmal gesehen hat, den zieht es immer wieder zu ihr hin, denn es ist eine der schönsten Landschaften unserer nächsten Umgegend. Einen ganz besonders schönen Weg haben die Fußgänger, die um 7.30 vom Batur Ring mit der Elektrischen nach Ggierz fahren und von dort den Weg zu Fuß machen. Alle übrigen, welche die Fußtour nicht mitmachen können, versammeln sich auf dem Kalischer Bahnhof und fahren Punkt 9 Uhr (und nicht wie es anfänglich hieß: 9.30) bis zur Station Grotniki (Linda), einer kleinen Haltestelle zwischen Ggierz und Ozorkow.

Renovierung der Schulgebäude.

Die Bildungs- und Kulturabteilung des Magistrats hat bereits Vorbereitungen unternommen, die Schulkäuze in gehörige Ordnung zu bringen. Es ist daher eine Befestigung der Räume angeordnet und ein Verzeichnis derselben angefertigt worden. Sobald die Ferien beginnen, wird zur Renovierung der Schulräume, der Korridore und aller zum Schulbetriebe gehörenden Räume sowie der Bedürfnisanstalten geschritten werden. (a)

Wer hat Ansprüche an deutsche Versicherungsgesellschaften?

Der Finanzminister gab eine Verordnung bekannt über die Registrierung der Ansprüche polnischer Staatsbürger an deutsche Versicherungsgesellschaften. Diese Registrierung betrifft Ansprüche, die der Artikel 21 des deutsch-polnischen Valorisierungsabkommens vorsteht, also Ansprüche auf Grund von Lebensversicherungsschlüssen, die auf österreichische Kronen, polnische Mark, Pries-Moten, russische Rubel und deutsche Mark lauten. Die Ansprüche sind unter folgender Adresse anzugeben: Komisarz do likwidacji zobowiazania niemieckiego zakladu ubezpieczenia na zycie, Warszawa, ulica Romogrodzka 40, m. 1. Der Melde-Termin läuft mit dem 30. November 1932 ab.

Vortrag bei den Freidenkern.

Heute vormittag um 11 Uhr steigt im Lokale der Freidenker, Wilezanska 77, ein Vortrag, gehalten vom Vorsitzenden des Polnischen Freidenkerverbandes Dr. Mierzynski. Das Thema lautet: „Kapitalistische Wissenschaft und der Sozialismus“. Eintritt frei.

Die Dummen werden nicht alle.

Der Einwohner von Sompolno Stanislaw Kacpercki war dieser Tage in Lodz eingetroffen. Als er durch die Nowomiejska-Straße ging, näherte sich ihm ein Mann, der ihn in russischem Dialekt anredete und den Kauf einer Brillantbroche vorschlug. Der Mann gab an, Rückwanderer aus Rußland zu sein und die Broche aus Not verkaufen zu müssen. Nach längerem Handeln einigten sich die Männer auf 40 Zloty. Als der angebliche Kasse bei Kacpercki mehrere Geldscheine bemerkte, schlug er ihm auch den Kauf seiner Uhr vor. Auch in diesem Falle kam es zu einer Einigung. Kacpercki bezahlte für die Uhr 35 Zl. Als er wieder den Heimweg antreten wollte und seinen Reisegefährten das von ihm gemachte „glänzende Geschäft“ schilderte, klärten ihn diese darüber auf, was er eigentlich gekauft habe. Das Gold, aus dem der Ring und die Uhr bestanden, erwies sich als vergoldetes Messingblech, die Rubine in dem Ringe dagegen als gewöhnliches Glas. Kacpercki machte sogleich der Polizei Mitteilung, die nun Nachforschungen nach dem Gauner anstellt. (a)

Unfälle bei der Arbeit.

In der Fabrik der Widzemer Manufaktur geriet die Arbeiterin 54 wohnhafte Arbeiterin Wiktorja Mitowicz mit der Hand in das Getriebe der Maschine, wobei sie verschiedene Verletzungen davontrug. Der Arzt der Krankenkasse erwies ihr die erste Hilfe und überführte sie in die Heilanstalt. — In der Fabrik Pilsudskiego 84 wurde der Arbeiter 6 wohnhafte Arbeiter Walenty Wyrnacow von einem herabfallenden Stück Eisen am Kopfe und am Arme verletzt. Auch ihm erwies der Arzt der Krankenkasse die erste Hilfe und schaffte ihn in eine Heilanstalt. (a)

Die Flucht aus dem Leben.

In ihrer Wohnung im Hause Pomorska 70 verübte die 30jährige Luba Perla infolge von Zwistigkeiten mit ihrer Familie einen Selbstmordversuch, indem sie eine Dosis Jodtinktur trank. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihr die erste Hilfe und bestellte sie am Orte. — Gestern wurde in einem Schuppen der Weisknerischen Ziegelei in der Dombrowska-Straße die an einem Balken hängende Leiche eines etwa 40jährigen Mannes gefunden. Der Tote erwies sich als der beschäftigungs- und obdachlose 42jährige

Antoni Poteci, der in einer Lodzger Fabrik gearbeitet hat, aber bereits seit längerer Zeit beschäftigungslos war. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Dancer, Ggierzka 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorzeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; K. Rembelski, Andrzejka 25; A. Szymanski, Przewalskiana 75.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Anführer einer Bande von Eisenbahn Dieben zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf den Bahnhöfen in Widzew und der Fabrikbahn trieb eine Diebesbande längere Zeit ihr Unwesen, die verschiedene Gegenstände stahlen, aber schließlich doch ausfindig gemacht und zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Nur der Anführer der Bande, der nirgendwo gemeldet wurde Artur Kupiec, konnte sich länger verborgen halten. Erst am 7. Oktober 1931 konnte er beim Kohlendiebstahl festgenommen und dem Gericht übergeben werden. Gestern hatte sich nun Kupiec wegen all dieser Vergehen vor dem Stadtgericht unter Vorsitz des Richters Tustanowski zu verantworten. Nach einer Beratung verurteilte das Gericht Kupiec zu 6 Monaten Gefängnis.

Geld! — um jeden Preis.

Vor dem Bezirksgericht (Vorsitz Richter Slabiczewski) hatte sich gestern der 29jährige Schuhmacher Henryk Hynyski zu verantworten, der von dem Ggierzka 146 wohnhaften Stanislaw Krysiak beschuldigt worden war, sich an dessen 15jähriger Tochter Marjanna stilllich vergangen zu haben. Das Mädchen war bei der im Nebenhanse wohnenden Walerja Wymyslowka als Botin angestellt und hatte öfter im Auftrage ihrer Arbeitgeberin Schuhwaren zu Hynyski getragen. Der „Vorfall“ wurde am 18. Januar d. J. von dem Vater der Polizei gemeldet und von Marjanna Krysiak bestätigt. Die auf Anordnung der Polizei vorgenommene Untersuchung des Mädchens erwies jedoch die Schuld Hynyskis nicht, und Rechtsanwalt Wilker, der Verteidiger des Angeklagten, beantragte die Vernehmung einiger Zeugen, die ausjagten, daß ein Erpressungsversuch vorliege, da Krysiak durch die Beschuldigung ein Lösegeld von Hynyski erpressen wollte. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und sprach den Angeklagten frei. Infolge dieser Wendung des Falles wird Hynyski jetzt gegen Krysiak eine Klage wegen fälschliche Beschuldigung und Erpressung einbringen.

Sport.

Zu der heutigen Radrennveranstaltung im Helenenhof.

Nach der Radrenn-Premiere am Donnerstag, die all-gemein Anklang gefunden hat, ist es anzunehmen, daß die heutige Veranstaltung des Vereins „Union-Touring“ noch auf ein weit höheres sportliches Niveau stehen wird. Schon allein der Umstand, daß die ausländischen Fahrer sich mittlerweile mit den Eigenschaften der schweren Lodzger Rennbahn vertraut gemacht haben, wird ihre Aktivität heben. Auch wird der Italiener Piano, der übrigens in ganz Europa und Amerika als Flieger, Steher und Sechstagesfahrer bekannt ist, alles daran setzen, um einen weiteren Sieg auf dem Lodzger Zement zu erringen. Jürgens und Carpus, die ausgesprochene Kampfhähne sind, werden bestimmt nicht müßig zusehen, sondern versuchen, dem Italiener den Sieg strittig zu machen. Das ausländische Trio wird schon dafür Sorge tragen, daß das Publikum für sein Geld fesseln Sport vorgeführt bekommt.

Nun noch ein paar Worte über unseren lokalen Steher Klatt. Klatt hat am Donnerstag vollaus bewiesen, daß er für diese Sportart das Zeug in sich hat. Es fehlt ihm nur noch der letzte Schliff, den er sich aber gewiß in Rennen mit internationalen Größen holen wird. Hoffentlich bekommt Lodz in Klatt seinen so lang vermißten Lokalmatador.

Das Programm umfaßt auch Fliegerrennen der Lodzger Fahrer Schmidt, Paul, Einbrodt, Raab, Kettig und noch ein weiteres Duwend, wobei versucht werden wird, Einbrodt den Sieg strittig zu machen.

Ringkämpfe im Sportzirkus.

Die gestrigen Ringkämpfe zeigten folgendes Ergebnis: Im ersten Kampf gewann Garkowienko gegen Martynoff in der 16. Minute.

Oliveira brachte es gegen Birkenmayer nur zu einem Unentschieden.

Der Entscheidungskampf Torno — Krauser endete mit einem schönen Siege des Ersteren in der 35. Minute.

Im letzten Kampfe siegte Kawan über Kolesch in der 22. Minute.

Heute ringen folgende Paare: Westergaard — Martynoff, Birkenmayer — Kawan, Torno — Garkowienko, Krauser — Oliveira (Entscheidungskampf).

Aus dem Reiche.

Kind für 8 Zloty gekauft

und damit Erpressung begangen.

Wie aus Ozorkow gemeldet wird, verklagte eine gewisse Anna Wojcikowa den wohlhabenden Bauern Jan Gluska, um 2 Morgen Land oder 100 Dollar zu erhalten. Sie beschuldigte den Landmann der Vaterchaft „ihres“ unehelichen Kindes. Die Untersuchung brachte an den Tag, daß das Kind gar nicht ihr eigenes sei, sondern von einer Anna Proszniakowa in Buczacz für 8 Zloty gekauft worden war, eben zu dem Zweck, von dem genannten Bauern Geld

zu erpressen. Die Sache wird ein strafgerichtliches Nachspiel haben.

Nadomsko. Blutiger Kampf zwischen

Bauern um eine Wiese. Im Dorfe Olowicze bei Nadomsko besaßen die Dorfbewohner Wiesen, die durch ein Flüsschen getrennt waren. Der Teil der Wiesen jenseits des Flusses wurde oft von den Bewohnern des Nachbarortes Kuznica abgeerntet, die es bedeutend näher dorthin hatten als die Olowiczer. Vorgestern trieben einige Wirtsöhne aus Kuznica ihr Vieh auf die Wiese der Olowiczer, wovon sofort der Schulze des Dorfes Olowicze, Ignacy Badorek, in Kenntnis gesetzt wurde. Badorek rief sofort die Wirtse des Dorfes Olowicze und ihre kampfsfähigen Söhne zusammen, die sich mit Stangen, Ortseiten und sogar mit Schusswaffen versehen und unter Badoreks Anführung die Kuznicer Burtschen umzingelten, worauf sie auf diese einzuschlagen begannen. Mehrere der jungen Burtschen wurden recht schwer verletzt. Als dies in Kuznica bekannt wurde, eilten auch die Bewohner jenes Dorfes herbei, ihren Söhnen und Brüdern zu Hilfe, und während des Kampfes trugen über zwanzig Personen Verletzungen davon. Dem Kampfe machte erst eine herbeigeeilte stärkere Polizeiabteilung ein Ende. (a)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

25 jähriges Jubiläum des Turnvereins „Kraft“.

Der weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Turnverein „Kraft“ kann heute auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand gestern abend im eigenen Vereinslokal in der Główna 17 ein Kommerz statt, während heute daselbst die eigentliche Feier veranstaltet wird. Der geistige Kommerz gestaltete sich sehr eindrucksvoll. Eingeleitet wurde der Abend durch das vom Lodzger Männergesangsverein „Concordia“ gesungene „Heilig, heilig“. Anschließend hielt der Präses des Jubiläumsvereins Herr Berndt eine kurze aber herzliche Begrüßungsansprache in deutscher und polnischer Sprache, worauf Herr Schindler den Werdegang des Vereins verlas. 16 Delegationen von befreundeten Vereinen überbrachten jodann dem Turnverein „Kraft“ zu seinem Jubiläum Glückwünsche. Darauf trat noch einmal der Gesangsverein „Concordia“ auf, worauf ein kleines Programm zur Abwechslung gelangte, das aus turnerischen Vorführungen, einem Damenreigen, Ringkämpfen und zwischendurch humoristischer Vorträge bestand. In gemüthlicher Stimmung blieb man bis nach Mitternacht beisammen und feierte den Geburtstag dieses sympathischen Vereins.

Dem Turnverein „Kraft“ wünschen auch wir zu seinem Jubiläum viele Erfolge in seiner weiteren Wirksamkeit.

Großes Sängerefest im Helenenhof.

Die Vereinigung Deutschsinger Gesangsvereine in Polen trifft Vorbereitungen, um mindestens 600 Mann der aktiven seiner über 5000 Mann zählenden Mitgliedsvereine mobil zu machen für den Massenchor. Einen so großen Massenchor hat Lodz noch nicht gesehen; er dürfte einen imposanten Eindruck hervorrufen. Sollten auch die passiven Mitglieder nebst Angehörigen sich am 5 Juni im Helenenhof ein Stellbild ein geben, so ist eine Vorfeier zum großen Sängerbundesfest fertig.

Frühlingsfeier zugunsten des Greisenheims der St. Johannsgemeinde.

Am kommenden Sonntag, dem 5. Juni, findet auf dem Grundstück des Greisenheims in Karolew eine Feier statt, deren Zweck ist, Mittel für den Bau des eigenen Greisenheims zu erhalten. Das Greisenheim soll nicht nur einzelne Wenige angehen, sondern Gegenstand der Fürsorge der ganzen Gemeinde sein. An dieser Frühlingsfeier werden sich der Karolewer Gesangsverein „Einigkeit“, der Kirchengesangsverein „Cantate“ an der St. Johannsgemeinde und der Gesangschor des Jünglingsvereins beteiligen. Mit der Feier wird eine Verlosung von verschiedenen Gegenständen verbunden sein.

Gründung einer Sterbekasse an der Zubardzer Evang. Kantorsgemeinde.

Auf einer Sitzung vom 23. Mai l. J. hat der Vorstand der Zubardzer evang. Kantorsgemeinde einmütig den Beschluß gefaßt, eine Sterbekasse an der Zubardzer evang. Kantorsgemeinde zu gründen. Mitglied der Sterbekasse kann jede volljährige Person evang.-luth. Glaubensbekenntnisses werden. Eintragungen in die Riste werden nur bis zum 1. Juli ohne Begrenzung des Alters angenommen. Nach dem 1. Juli können nur diejenigen Mitglieder werden, die das 60. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Verein Deutschsprechender Katholiken.

Am Montag, dem 30. d. Mts., pünktlich 4 Uhr nachmittags, findet der Damentee das erste Mal in diesem Jahre im Parke „Sielanka“ statt, wozu wir alle Vereinsdamen freundlichst einladen. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. ... Freitag, dem 3. Juni, Werbung für den Gemeindebesuch im Vereinslokal, Główna 18. Alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen.

Kurzschluß im Commisverein.

Die Verwaltung des Chr. Commisvereins gibt bekannt, daß morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, im Vereinslokal in der Al. Kosciuszki 21, der feierliche Abschluß der diesjährigen Kurze des Vereins stattfindet. Es ist eine zahlreiche Teilnahme der Vereinsmitglieder an der Feier erwünscht, während die Anwesenheit der Mitglieder des Vormundschaftsrates und der Verwaltung unerlässlich ist. Auch die Eltern bzw. Vormünder der Abolventen werden bei dem Abschluß gern gesehene Gäste sein.

Deutsches Knaben- und Mädchennormales
 an Soba, Al. Kosciuszki 65, Tel. 141-78.

Aufnahmepriifungen

finden statt:
 im 1. Termin: am 20., 21. und 22. Juni 1932 um 8.30 Uhr früh,
 im 2. Termin: am 1., 2. und 3. September 1932 um 8.30 Uhr früh.
 Anmeldungen für die Vorklassen: A, B, C, D, sowie für alle Gymnasialklassen, werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 9 bis 2 Uhr entgegengenommen.
 Mitzubringen sind:
 1. Geburtsurkunde im vollen Auszuge,
 2. Impfschein der zweiten Impfung,
 3. Letztes Schulzeugnis.

<p>Capitol Zawadzka 12</p> <p>Heute und folgende Tage Das Revelations-Sitten-drama Freie Seelen mit den drei bekanntesten Grotzsternen Norma Shearer Pionel Barrimore Clarl Gable Außer Programm: Aktualitäten u. Tonfilmzugabe</p> <p>Beginn der Vorstellungen: 4.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 1 Uhr.</p>	<p>Corso Zielona 2/4</p> <p>Heute und folgende Tage Grobes Doppelprogramm! I. Das Doppelleben der Apachen In der Hauptrolle: Ivor Novello und M. Paulson Ein Film aus dem Leben der Milionäre u. Apachen v. Paris II. Der Schreden der Salons Gewaltiges Salon-drama In der Hauptrolle: Jad Raine und M. Angelus Der Saal ist gut ventilert Beginn 4.30, Sonnabend und Sonntag um 1 Uhr Die Preise der Plätze für alle Seance ermäßigt</p>	<p>Oświatowe Wodny Rynek</p> <p>Heute und folgende Tage für Erwachsene u. Jugend Konrad Veidt im Film Der letzte Kompagnie Außer Programm: „Physikalische Spiele“</p>	<p>Rakieta Sienkiewicza 40</p> <p>Heute und folgende Tage Der erotische Sensationsfilm: Großstadtstraßen In den Hauptrollen: Gary Cooper und Silvia Sydney Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr.</p>
---	--	---	--

Kauft aus 1. Quelle
 Große Auswahl

 Kinderwagen, Metallbettstellen, Feder-matratzen (Patent), amerik. Wring-maschinen
 erhältlich im Fabrik-Lager
„DOBROPOL“ Soba, Piotrkowska 73
 Tel. 158-61, im Hofe.

Büfett-Auffäße
 für Wurstgeschäfte, Konditoreien
 empfiehlt die Spiegelfabrik
G. Teschner Łódź, Główna 56
 (Ecke Juljusza)

Zahnärztliches Kabinett
 Główna 51 Sandomska Tel. 174-93
 Künstliche Zähne.
 Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.
 Sellankaltspresse.
Dr. med. Albert Mazur
 Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
 Piłsudskiego (Wschodnia) 65
 Tel. 166-01. Sprechst. von 12.30
 Zurückgekehrt. — 1.30 und 5—7,
 Sonn- und Feiertags von 12—1

Rechts- und Büro
Edward Klisz
 in Ruda-Pabianicka, Piłsudskiego 3
 erledigt
 Gerichts-, Schatzamt-, Administrations- und
 Selbstverwaltungsangelegenheiten. Verfertigt
 Verträge und Kontrakte. Führt Kaufs- und
 Verkaufstransaktionen aus. Umschreibungen
 auf der Schreibmaschine werden angenom-
 men.
 Repräsentant der mechanischen Siegelei
 in Gospodarz von Wladisl. Jędrzejewicz

Eisenbahn-Fahrplan.
 Gültig ab 22. Mai 1932.
Kalischer Bahnhof

Abfahrt nach:
 Warschau 4.32, 7.28, 12.38, 17.54
 Głowno 10.15
 Zielonowice 15.35, 20.05
 Krotoschin 2.05 (Verbind. nach Posen)
 Raß (nur an Sonn- und Feiertagen v.
 22. V. bis 11. IX.) 8.30, 13.40
 Ostrowo 9.35 (Verbindung mit Berlin),
 15.30, 19.35
 Posen 12.07, 15.20, 22 (Verbindung mit
 Berlin), 1.25 (über Kutno), 9.00,
 13.00, 21.20
 Tschestochau (über Zd. Wola, Herby)
 18.00
 Koluszki 0.53 (Zarnobrzeg, Rogzadow),
 8.05 (Verbindung nach Tomaszow),
 20.06 (direkte Wagen nach Lemberg
 über Starzysko)
 Danzig und Gdingen 1.25, 9.00, 13.00,
 15.20, 21.20 (direkt nach Gdingen)

Einbruchzeit 13.00 (direkt)
 Ploct 21.20
 Kutno 1.25, 9.00, 13.00, 15.20, 21.20

Ankunft aus:
 Kutno 5.00, 7.55, 12.35, 19.58, 22.50
 Gdingen und Danzig 5.00, 7.55 (direkt)
 und 19.58
 Bromberg 5.00, 7.55, 12.35, 19.58, 22.50
 Warschau 9.25, 11.53, 21.48, 1.57
 Łowicz 7.25, 19.05
 Głowno 7.25, 11.53, 14.59, 19.05, 21.48
 1.57
 Posen 4.20, 7.18, 12.24, 19.40, 0.45
 Berlin 7.18, 19.40
 Krafau und Kattowitz 4.13, 18.40
 Lemberg (über Starzysko direkt) 8.52
 Tschestochau (über Zd. Wola) 19.12

Dozent
Dr. med. Adolf Falkowski
 Direktor der Heilanstalt „Kochanowka“
 Nerven- und psychische Krankheiten
 Empfängt Piotrkowska 64, B. 4, Montags, Mittwoch
 Freitags von 4—6 Uhr.

Benerologische Spezialärzte
 Heilanstalt Zawadzka 1.
 Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von
 9—2 Uhr nachmittags. — Konsultation 3 Bloch.

Dr. med. O. WINTER
 Innere- und Nervenkrankheiten ist umgezogen
 Petrikauer Straße 101 • Telefon Nr. 141-31
 empfängt von 5—6 Uhr nachm.

Heilanstalt der Spezialärzte, Röntgeninstitut
 und zahnärztliches Kabinett
Spierka 17 — Tel. 116-33
 Empfangen werden Kranke aller Spezialitäten
 von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Bissen in der Stadt.
 Durchleuchtungen u. Röntgenbestrahlungen • Analysen

LODOWNIA
 CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116
 Tel. 190-48
 stellt zu jedes Quantum Eis an Privat-
 wohnungen, Restaurationen,
 Fleischereien etc.
 Telephonanruf genügt.

Doktor
H. WOŁKOWYSKI
 Cegielniana № 4
 Telephon 216-90
Haut-, Horn- u. venerische Krankheiten
 Empfängt von 8—2 und von 5—9 Uhr
 Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr.

Dr. med. Heller
 Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
 Nowostraße 2, Tel. 179-89
 Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2
 für Frauen speziell von 4—5 Uhr nachm.

Dr. med. NIEWIAZSKI
 Facharzt für Haut-, Horn- und Geschlechtskrankheiten
 Andrzejka 5, Telephon 159-40
 Empfängt von 9—11 und 5—9 Uhr abends
 Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr
 für Damen besonderes Wartezimmer

Fabrikbahnhof

Abfahrt nach:
 Koluszki
 5.25 mit Anschluß nach Warschau und
 Tomaszow
 7.25 mit Anschluß nach Warschau und
 Prag (an Sonn- und Feiertagen
 vom 22. V.—11. IX.)
 9.55 (an Sonn- und Feiertagen)
 10.45 mit Anschluß nach Warschau
 13.05 mit Anschluß nach Warschau und
 Tomaszow
 14.00 mit Anschluß nach Warschau und
 Tomaszow
 14.50 unter Umgehung von Koluszki
 nach Starzysko
 15.40 mit Anschluß nach Warschau und
 Tomaszow
 16.20 mit Anschluß nach Warschau und
 Tomaszow
 16.55 mit Anschluß nach Kattowitz
 18.00 mit Anschluß nach Warschau und
 Krafau
 19.20 direkt nach Warschau
 19.45 mit Anschluß nach Rogzadow
 Lemberg
 20.30 (nur an Werktagen)
 21.15 mit Anschluß nach Warschau
 22.30 direkte Wagen nach Krzyca und
 Anschluß nach Tomaszow

Ankunft aus:
 Koluszki
 0.48 aus Tomaszow, Warschau
 5.08 Anschluß aus Kattowitz
 6.10 an Werktagen
 7.00 Anschluß aus Krafau (aus Krzy-
 ca direkte Wagen)
 7.30 an Werktagen
 7.50 an Werktagen
 8.12 nach Bedarf Anschluß aus Krafau
 9.46 Anschluß aus Warschau, Toma-
 szow, Tschestochau und Katto-
 witz
 12.45 Anschluß aus Warschau, Toma-
 szow, Tschestochau und Katto-
 witz
 15.29 Anschluß aus Warschau, Toma-
 szow und Kattowitz
 16.00 direkt aus Warschau
 17.15 Anschluß aus Warschau
 20.15 Anschluß aus Tomaszow, Krafau
 21.25 an Werktagen
 22.00 an Werktagen
 22.35 direkt aus Starzysko unter Um-
 gehung von Koluszki
 23.18 Anschluß aus Tomaszow, Katto-
 witz und Krafau
 Abfahrt nach Andrzejow 8.05
 Ankunft aus Andrzejow 8.59

haben in der „Lodzer Volkszeitung“
Anzeigen stets guten Erfolg!

Färberlehrling
 im Chemie-Examen
 von Dr. A. Niemeyers,
 das unentbehrliche Nachschlagewerk für jeden selbst-
 ständigen Färber. Auch für den angehenden Fär-
 ber ist es eine unererschöpfliche Quelle zur theore-
 tischen Fortbildung und ein Hilfsbuch für seine
 praktischen Arbeiten.
 Ermäßigter Preis: Pl. 35.—
 Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volks-
 presse“, Petrikauer 109 (Lodzer Volkszeitung).

Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt“
 Klinkego-Straße Nr. 145.
 Montag, den 30. Mai, 5 Uhr nachmittags:
Frauenaktion
 7.30 Uhr abends:
Gemischter Chor
 Mittwoch, den 1. Juni, 7 Uhr abends:
Vollziehung des Vorstandes
 8.30 Uhr abends:
Männerchor u. Vereinsabend

Das zweite Gesicht.

Von Gustav Brauer.

"Träume?" meinte Huxley. Natürlich glaube ich an Träume. An ihre Deutbarkeit. Da, sogar an sogenannte Wahnträume. Es gibt ja so viele Dinge... wenn sie alle nur ein bißchen Literaturverständnis hätten, würde ich mich vielleicht herablassen, Schatepeare zu zitieren. Aber das ist ja schade für eure fragwürdige Gesellschaft."

"Ich kenne da eine Geschichte", ließ sich einer schüchtern vernehmen. Aber Huxley wurde wild. Er ließ sich nicht so leicht aus dem Sattel heben, wenn es ihm gerade Spaß machte, selbst einmal zu parodieren. Gewöhnlich freilich pfiff er auch hierauf — seine männliche Stimmkraft brach immer nur gelegentlich durch — merkwürdigerweise.

"Nach sie ein, deine Geschichte", jähre er abermals. Entweder sie ist erlogen — dann ist es eine Unverschämtheit, sie uns vorzupfeifen zu wollen. Oder sie ist wahr — dann laugt sie gewiß nichts und wir werden uns langweilen an deinem Geschwätz. Hör lieber zu, wenn ich rede — du und ihr alle, ihr könnt daraus lernen."

Der andere wurde klein und häßlich, was Huxley bald wieder mit dessen Existenz verfocht.

"Kennt ihr Holytown?" fuhr er daher ruhig fort. Holytown in Schottland? Natürlich nicht. — Ihr habt ja alle hier seit wie eine Baby an Mamas Schürze. Zu Holytown also paßte es. Gemeinhin, nur wenn das Wort Schotte fällt, denkt man ja immer nur an ihren Geiz. Aber die Schotten, die haben noch etwas anderes als ihren Geiz — sie haben die Gabe des zweiten Gesichtes. Davon freilich hat man allmählich beinahe vergessen.

Es ist etwas Schreckliches und Unheimliches um das zweite Gesicht. Ich könnte da — aber ich will nicht weit schweifen. In dem Falle, den ich vergapfen will, handelt es sich ja eigentlich um etwas anderes. Dandeli es sich um die Wochträume, von denen wir vordem sprachen. Auch dafür sind die Schotten, scheint es, besonders empfänglich.

Der Mann, dem die Sache paßte, damals, als ich selbst noch in Holytown lebte, hieß Bones. Einmal Bones. Ein selbener Name, gewiß, aber auf den Namen kommt es ja nicht an.

Er war Fleischer — ganz gewöhnlicher Fleischer. Ein ehrliches, aufständiges Handwerk, sollte ich meinen. Und wie das Handwerk, so war auch der ganze Kerl. Mächtig, gedreht, ehrlich, fleißig. Es war Berlaß auf ihn — kein solcher Sanftmütigkeit und Hans Dampf in allen Gassen, wie sie in dieser kümmerlichen Ecke der Erde herumtreiben.

Bones also — um mich nicht lange bei der Vorrede aufzuhalten — erbot sich eines Morgens von seinem Lager, vollkommen nüchtern, vollkommen ausgeschlafen, und erzählt seiner Frau — Jenny hieß sie und war ein zierliches und nettes Frauenzimmer, das zu diesem Alch von Mann, äußerlich genommen, paßte wie ein Ei zu dem Loch — ja, also, er erzählte seiner Frau, er habe geträumt. "Was denn?" fragte Jenny — denn schließendlich soll es ja auch anderen Menschen gelegentlich passieren, daß sie geträumt haben. Ja, meint da Bones in seiner bescheidenen Art — denn Fleischer sind meistens schlechte Redner und sie hatten ihre Sache mit dem Mann, wie die wäre schon Sonnabend und ich wäre auf der Fahrt nach Korbmannen mit dem Handbeil — ich habe geträumt, es wäre schon Sonnabend und ich wäre auf der Fahrt nach Korbmannen mit dem Handbeil. Da kennt ja den Weg, Jenny. Ich sah jede Einzelheit genau im Traum. Ich fuhr geruhig dahin, wie immer, dachte an nichts böses, bis... ja, bis ich zu einem jumbigen Gelände kam, das man Teufelsloch nennt. Da weißt ja. Da also war plötzlich



Tierdykke.

Gund, Rabe und Raminchen friedlich beisammen.

ein Mann, wie aus dem Nichts auftaucht — ich konnte ihn nicht recht erkennen. Ich sah nur, daß er einen Revolver in der Faust hielt. Dann knallte es, ich fühlte einen furchtbaren Schmerz und stürzte vom Wagen. Ich auch noch, daß ich tot war und daß der andere meine Gelbläse wahrnahm und fortließ. Das sah ich noch, ja — und dann wachte ich auf.

Nun — Jenny hörte sich die Sache an und lachte. Schieflich — was soll man anders tun als lachen, wenn man solchen Unsinn hört — nicht wahr? Bones lachte denn auch — er war ja ein sehr ruhiger Mensch, wie ich schon sagte. Am nächsten Tag aber, der ein Donnerstag war, sagte Bones, er hätte denselben Traum gehabt. Da klang das Lachen Jennys schon weniger ungezogen, und als sich der Traum in der Nacht zum Freitag ein drittes Mal wiederholte, da wurde sie ernst und vielleicht auch ein bißchen ängstlich und riet ihrem Mann, er solle sich doch sicherheitsshalber — sie war eben auch eine Scheiterin, müßt ihr bedenken, wenn auch ohne die Gabe des zweiten Gesichtes — er solle sich doch zu Sicherheit am Sonntagabend jemand mitnehmen, als Begleiter. Bones dem die Träume arg zu schaffen machten, stimmte zu, meinte, Jenny Jenny sei ein Prachtemplar von Frau und ging zu seinem guten Freund und Nachbarn, der sich sofort bereit erklärte — ohne freilich den Grund von Bones Mitte zu kennen —, dem Fleischer einen seiner Knechte als Begleiter mitzugeben.

Sehr froh darüber fuhr also Bones mit dem anderen am nächsten Morgen los — Jenny winkte ihm noch nach, ganz beruhigt, denn dieser Knecht, das war ein wahrer Hüne, der gut und gern mit einem halben Dutzend Mäulern fertig werden würde."

"Und?..." jähren alle, als Huxley in luftvollen Worten den Rest seines Raugummis an die Wand spuckte. "Bones ist von dieser Fahrt nicht mehr zurückgekehrt", sagte Huxley trocken, mit leiser, tiefer Stimme.

"Sie wurden also beide ermordet?"

"Was heißt beibe? Natürlich nur Bones. Ermordet und beraubt, ganz wie er es geträumt hatte. Und von wem? Von dem Knecht natürlich, wie sich später herausstellte. — von dem Knecht, den er zu seiner Sicherheit mitgenommen hatte.

Ich habe ja immer gesagt: solche Art Träume hat es in sich — man tut gut, sie nicht auf die leichte Achsel zu nehmen..."

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 22 (147)

Sonntag, den 29. Mai 1932

10. Jahrgang

Milde Sadouf.

Von Ludwig von Bohl

(Fortsetzung und Schluß.)
"Es war meinen — es war Ihrem Vater untraglich, Sie in diesem Lande unter Ghaurs zu wissen, in Unterminis, vielleicht in Betrachtung der wahren Religion. Milde Sadouf ist in Paris aufgewachsen. Länger als fünf Minuten kann man sie nicht verblüffen."

"Wenn das ein Scherz sein soll, Monsieur Ghoulam, so muß ich sagen —"

"Es ist kein Scherz, Mademoiselle — bei Gott nicht. Wollen Sie den Wunsch Ihres Vaters erfüllen, Mademoiselle?"

Wenn Milde die ganze Sache nicht so albern, lächerlich und überbittert erschienen würde, müßte sie die heimliche Angst spüren, die in der Stimme Ghoulam Effendis mitschwang.

So antwortete sie nur:

"Ich denke gar nicht daran. Ich bin doch nicht verurteilt."

"Ich nehme an, daß Sie eben im Ernst gesprochen haben."

"Ich beschwöre Sie, das anzunehmen, Mademoiselle. Gut. Ich habe meinen Vater nie gekannt, alles, was ich von ihm weiß, ist, daß er meine arme Mutter sehr ungünstlich gemacht hat — und nun können Sie und er jählen mit detarige Absurditäten —"

"In das Ihr letztes Wort, Mademoiselle?"

"Aberdings, Ghoulam Effendi. Und wenn ich Sie nun bitten würde, Mademoiselle — ich habe nie in meinem Leben eine Frau um etwas gebeten — wenn ich Sie bitten würde — Ghoulam Effendi, — nehmen Sie es mir nicht übel — aber Sie sind ein Narr —", sagte Milde zornig und entrückt augleisch.

Der junge Herr sieht zu Boden.

"Wenn ich Ihnen nun sagen würde, Mademoiselle —"

"Bitte, sagen Sie nichts mehr. — daß ich nicht Ghoulam heiße — sondern Milde benenne mich — daß ich nicht Ghoulam heiße — sondern Sadouf Effendi bin — von der gleichen Mutter wie Sie, Milde —"



Sprengung von Eisbergen. Eisberge, die größte Gefahr für Dampfer, werden von besonderen Schiffen aufgesucht und durch Torpedos zerstört.

Ein ständiger Begleiter für den französischen Staatspräsidenten wird der Polizeidirektor Morard (im Zivil) sein, dessen Aufgabe ist, den Präsidenten vor Anschlägen zu schützen.

„Dann müßte ich glauben, daß Sie den Bericht ver-
loren haben — aber daß Sie ein kluges Kind, Schönheit.“
Es gibt eine lange, unruhige Pause.
„Er wird aufstehen und weggehen“, denkt Mirie in
einem stillen Durcheinander von Born, Scham, Entreg-
heit und Enttäuschung.
Über Ohnklam Effendi steht nicht auf und geht nicht
weg.
Er sieht eine kleine Pfote aus der Tasche und be-
gibt sie zu fassen — aber es ist kein Kätzchen.
Eine seltsame, gelbbraune, nachsichtige Masse —
„Sprechen wir nicht mehr davon“, sagt er leise und
hübsch die Pfote an.
„Sich hübsch über Mund zieht durch das Zimmer.“
„Was rauchen Sie da?“ fragt Mirie, um irgend etwas
zu sagen.
„Raf“, gibt er zur Antwort. „Das gibt es hier nicht.
Rauchen Sie es auch veruchen?“ Ich habe eine neue Pfeife
mit. Es ist ein großer Beruf.“
Mirie hat sich Mirie später erklären können, warum sie
so sagte.
Ohnklam Effendis seltsame schlanke Finger klopfen eine
zweite Pfeife, nur rauchen sie beide, und im Grunde ist die
Situation beinahe lächerlich.
Erst diese Demut — und dann raucht man japa-
nesen ein Pfeifen.

Es schmeckt wirklich gut, nur etwas zu süß — und es
macht ein wenig müde — wie dunkel es schon ist — man-
berühmte Jungen hat hier Mirie — große, große, schone
Jungen — aber sie sind so seltsam — so hart, — und
hart — und man kommen sie näher — und plötzlich rini
eine hochförmige Mägel durch alle Glieder — man will
schreien — aber man ist so müde — von ganz weit her
kommt ein Schreien und Splittern, ein wilder Quasterei
— Gesellen ringen — dann ist es dunkel und zu
Ende.
Mirie Mirie Sabout erwacht, liegt sie in ihrem Bett, es
sind Menschen im Zimmer, sie erkennt Mirie, der ihre
Gänge hält — und den alten Doktor Sabouffier.
Sie will sprechen, fragen — aber der Kopf tut so weh
— und alle Glieder — es wird nur ein Schreien.
„Du mußt ganz ruhig bleiben, derie“, sage Mirie.
„Was — ist denn mit mir los?“
„Du hast dich selbst gerührt, derie — dieser Schrei
von Ohnklam hat es dir bezaubert — er handelt damit,
weißt du — ich habe es erst heute erfahren. Ich könnte
nicht schreien, daß ich dich mit ihm zusammengebracht
habe.“
„Ohnklam — — ? — — Mo ist er denn?“
„Sich hübsch er schon zu Schiff sein — man hat ihn
sofort ausgehoben.“

„Er — er hat gelacht, er — heißt in Mirie'skeit —
Sabout — — und er ist — mein Bruder, und — er wollte
mich — nach Mirie'skeit zurückbringen, in das —
Haus — — von Vater — — und — —“
„Aber nicht! Mirie'skeit für Mirie'skeit. Das ist der Sa-
schick. Du hast geträumt.“
„Se — — träumt — —“
Mirie schliefte erleuchtet die Augen.
„Es ist schön, daß du da bist“, sagt sie leise und
schleicht ein.
„Geh! Geh! Geh! Geh!“

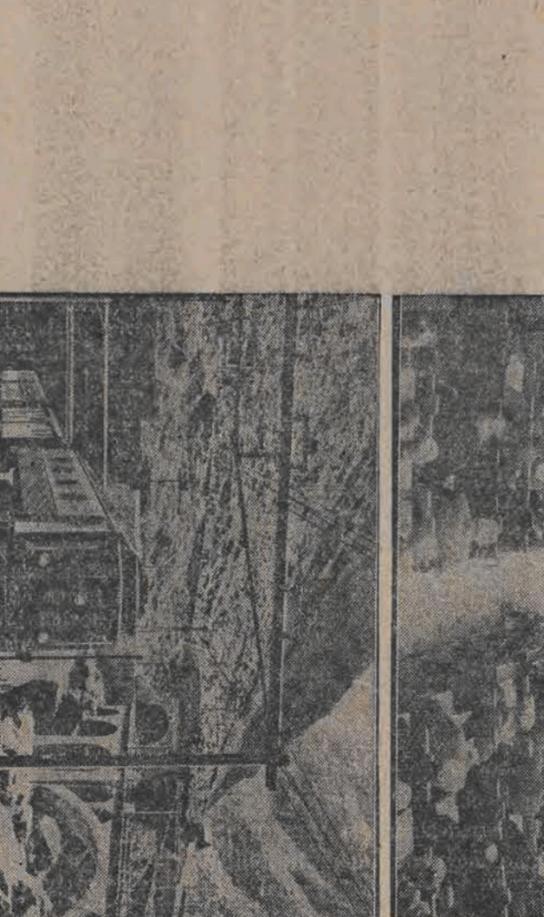
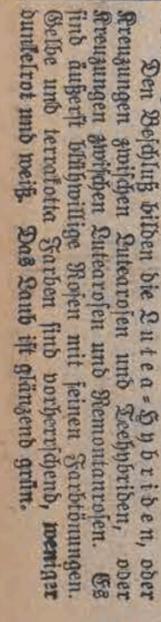
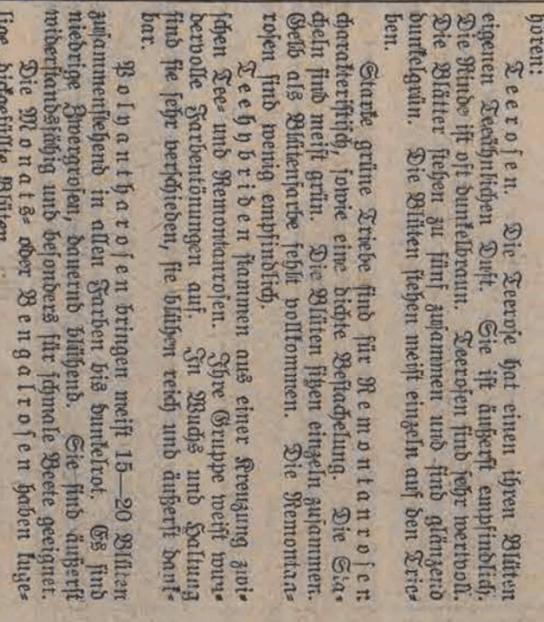
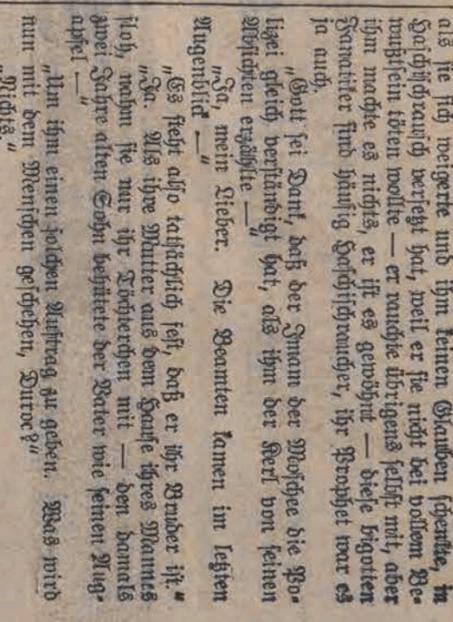
„Ohnklam hat geklaut, Mirie'skeit.“
„Was hat er geklaut?“
„Daß er nach Mirie'skeit kam, um seine Schwester nach
Mirie'skeit zurückzubringen über sie zu töten — daß er sie,
als sie sich weigerte und ihm keinen Glauben schenkte, in
Schuldigkeit verurteilt hat, weil er sie nicht bei vollem Ge-
nuß sein töten wollte — er rauchte übrigens selbst nicht, aber
ihm machte es nichts, er ist es gewohnt — diese bigotten
Sensitiven sind häufig Selbstmörder, ihr Prophet war es
ja auch.“
„Gott sei Dank, daß der Mann der Mordtode die Po-
lice gleich verhaftet hat, als ihm der Beel von seinen
angefahren ergabte.“
„Ja, mein Lieber. Die Sensitiven kamen im letzten
Augenblick.“
„Es steht also tatsächlich fest, daß er ihr Bruder ist.“
„Ja. Mirie'skeit Mutter aus dem Hause ihres Mannes
sich, nahm sie nur ihr Tochterchen mit — den damals
aber Jahre alten Sohn befruchtete der Vater wie keinen Flug-
apfel.“
„Um ihm einen solchen Auftrag zu geben. Mirie'skeit
nun mit dem Menschen geschoben, Durco?“
„Nichts.“
„Was heißt das?“
„Es kann nichts mehr mit ihm geschoben. Er hat sich
in Ohnklam'skeit — — erhängt.“
Mirie'skeit Gedächtnis preßt die Lippen zusammen, daß
sie weiß werden.
„Es wird also immer ein Traum für sie bleiben“,
murmelte er. „Das ist ein Glück — das ist ein großes
Glück.“
Stillschlief können um sie herum die hellen und geheim-
nisvollen Straßen von Paris.

Was man von Rosen wissen muß.

Der Gartenfreund hört häufig von Rosenzucht, in
Reichthum, Rosenzucht und anderen Rosen kann sich
meist herzlich wenig darunter vorstellen. Beißt man sich
näher mit der Einleitung der Rosen, so ist die Rosenzucht
sehr einfach und jedem Gartenliebhaber leicht, wenn auch
die Sortenzahl sehr groß ist und in jedem Jahre neue hin-
zukommen. Mit unterschieden zwei große Gruppen, die
einmal blühenden Sommerrosen, zu denen alle Rosen
gehören. Die zweite Gruppe umfaßt die Winterrosen. Sie
sind im Gegensatz zu den äußerst hartfrostigen Rosen
schonachhaltiger und empfindlicher. Zu den Winterrosen
gehören:
Rosen. Die Winterrosen hat einen ihren Blüten
eigenen Rosenduft. Sie ist äußerst empfindlich.
Die Blüte ist oft dunkelbraun. Rosen sind sehr wertvoll.
Die Blätter sehen zu fünf zusammen und sind glänzend
dunkelgrün. Die Blüten sehen meist einzeln auf den Trie-
ben.

Starke grüne Triebe sind für Rosen
dunkelrot, sowie eine dicke Beschädigung. Die Sa-
den sind meist grün. Die Blüten sehen einzeln zusammen.
Wels als Mittelrosen selbst vollkommen. Die Rosenzucht
rosen sind wenig empfindlich.
Rosen sind Rosen können aus einer Kreuzung zwei
sich Rosen und Rosenzucht. Ihre Gruppe weißt von
berwachte Rosenzucht auf. In Misch- und Mischung
sind sie sehr verschieden, sie blühen reich und äußerst bunt.

Rosen bringen meist 15—20 Blüten
zusammenhängend in allen Farben bis dunkelrot. Es sind
niedrige Rosenzucht, darunter blühend. Sie sind äußerst
mitbewusst und besonders für solche Rosen geeignet.
Die Rosenzucht oder Rosenzucht haben hage-
lige, bunte Blüten.
Den Beschluß bilden die Rosenzucht, über
Kreuzungen zwischen Rosenzucht und Rosenzucht, aber
sind äußerst blühende Rosen mit seinen Rosenzucht.
Wels und Rosenzucht sind vorzüglich, Rosenzucht
dunkelrot und weiß. Das sind sie glänzend grün.



Radio als Seimittel. Unter Bild zeigt
eine Patientin in einem Apparat, der elek-
trische Strahlen von 10—15 Meter Länge
erzeugt, die durch die Knochen gehen und auf
die Blutgefäße des Hirns wirken. Auf diese
Weise werden Kopfschmerzen günstig aus-
geschaltet.



Sozialdemokrat Mittwald, der bisherige
preussische Landtagspräsident wurde jetzt erster
Vizepräsident.

Rechts: Standart im Meingotts Oberbür-
germeister. Der Oberbürgermeister von Me-
ingott, Simon Meingott, steht im Mittel-
punkt eines großen Korruptionsfalls: er
soll für die Erstellung von Korruptionen für
Mittelbauern 10 000 Dollar erhalten haben,
mit denen er dann seine Untertanen, die ihn
auch nach Berlin führte, finanziert haben soll.

Mitte: Der preussische Landtag, wo die
letzte förmliche Sitzung stattfand, während der
es zu neuen Wahlen kommen kann, die vor
Wahlkreisen herbeigeführt werden wollen.

Oben: Die Reihe Stein-Steinbrüche wurde
an dieser Stelle, nahe 7 Kilometer von der
Mündung des Rheins, von dem Kaiser 1811
sich bilden und dem Kaiser Schilde 1811
aufgehoben.

Unten: Ein Tunnel von 15 Kilometer. Dieser
Bild zeigt den Eingang zu dem 15 Kilometer
langen Tunnel der St. Gotthard-Steinbahn
Tune in Oböfen, die Salzen mit Deutschland
berühmt. Die Eisenbahnlinie wurde am 23.
Mai 1882 eröffnet.

Konfilm-Theater Seroniliego 74/76
Frankenfahrt: An. 5, 6, 8, 9, 10.
Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr; Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr



Die letzten 2 Tage! Das größte Revelationsdrama: Die letzten 2 Tage!
„Die Liebe der Georgette“
In den Hauptrollen: Daniele PAROLA und Pierre BACZEW
Außer Programm: Aktualitäten u. Sonntagsgabe.
Nächstes Programm: „Der blaue Erprob“

Preise der Plätze: 1.30 Platz, 90 Gr. und 60 Gr.
Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze und Tage gültig außer Sonnabends, Sonntag und Feiertags.
Passepartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig

Gingende Fische und andere Wunder der See.

Von Richard A. Addison.

Es gilt als Axiom, daß alle Fische stumm sind. In- dessen, es gibt einen Fisch, der singen kann. Das ist der Porichthynotatus, ein Fisch von der Küste des Stillen Ozeans. Dieser Fisch, das heißt, das weibliche Exemplar, hat die sonderbare Eigenschaft, ein richtiges Schlu-me-r-lie-b an zustimmen, sobald es die Eier gelegt hat, und dieses Lied so lange fortzusetzen, bis die Jungen ausgekrochen sind. Freilich, wenn man hier von einem Liede spricht, tut man des Guten vielleicht ein bißchen zu viel, denn es handelt sich, genauer gesagt, um ein Gesumme, um eine gefällige Mischung von Surren und Quaken, das oberhalb des Wassers deutlich vernehmbar ist und durch die Schwimmblase des Fisches hervorgebracht wird, einem gasgefüllten Organ, das längs des Rückgrates des Fisches liegt und ihn im Wasser aufrecht erhält. Die Wände der Schwimmblase spannen und entspannen sich wechselweise und rufen solcher art den Laut hervor.

Mutter Natur muß in einer wunderlichen Laune gewesen sein, als sie den Schlam-m-hü-pfer schuf. Es scheint, als ob sie da vorerst einen Fisch ins Leben rufen wollte, dann aber anderen Sinnes wurde und sich zuletzt entschied, aus der Idee doch lieber einen Frosch zu machen. Der Schlam-m-hü-pfer hat nämlich den Körper eines Fisches und die Anlage und Wünsche eines Frosches. Man ist er in seiner Doppelnatur wirklich grotesk, ja, geradezu komisch anzusehen. Obwohl nach echter Fischart mit Schuppen und Flossen versehen, scheint er die froschlische Seite seines Charakters vorzuziehen, denn er fühlt sich am wohlsten, wenn er auf dem Lande ist. Wenn er auf dem Lande herumhüpft oder springt, Gestein, Holzblöcke, Baumwurzeln und andere erhöhte Dinge erklimmt, scheint er darauf erpicht zu sein, an möglichst hohe und trockene Stellen zu gelangen. Die Zeit der Ebbe ist übrigens auch die Zeit seines Bartetts, denn um diese Zeit durchsucht er die Stränder nach Insekten, fängt er sie sich im Fluge. Hochentwickelte Brustflößen, die fast Beinen gleichen, ermöglichen es diesem Halb-fisch, sich auf dem Lande so leicht zu bewegen wie im Wasser.

Es gibt noch andere Fische, die an den Küsten des Ozeans vorkommen. Da ist beispielsweise der wand-der-n-de Bar-sch Indiens. Dieser Bar-sch soll während der trockenen Jahreszeit nächstherwelle von einem Wasser-streich zum anderen wandern, und zwar geschieht dieses Wandern solcherart, daß der Bar-sch die feinen Kiemen-plättchen zu beiden Seiten des Kopfes so weit wie möglich ausstreckt und den Körper von einer Seite zur anderen

bewegt. Hier ist das Gehen ein vielleicht noch eigenarti-geres Schauspiel als das des indischen Bar-sches, der über-land wandern kann — zur Zeit der Regengüsse bewegt er sich von einem Teich der Dschungeln zum anderen, bis auch dieser wieder austrocknet.

Vom Lur-ch-fisch, der in Afrika, Australien und Südamerika anzutreffen ist, ist die afrikanische Art die bekannteste. Er hat die Eigenschaft, sich bei Herannahen der Dürre am Grunde des Flußbetts im Schlamm zu vergraben. Nun wird dieser Schlamm später von der Gluthitze der afrikanischen Sonne gebacken, bis er fast so hart ist wie gebrannter Ton. Der Fisch verbleibt dann in einer Art Winter-schlaf, der hier in Wahrheit ein Höchst-sommer-schlaf ist, im Schlamm eingeschlossen, bis die nächste Regenzeit den Schlamm wieder aufweicht und dem Fisch so erlaubt, seine heiße Grab zu verlassen und sich im kühl-flutenden Strom seines Lebens neu zu freuen.

Nicht nur der Mensch bedient sich der Elektrizität, auch ganz primitive Lebewesen der Tiefsee kennen dieses geheimnisvolle, unerforschte Phänomen. Da sind Fische, die seltsame kalte Lichter, Laternen mit sich führen, Köder, die ihnen zugleich als Orientierungsmittel dienen. Aber der elektrische Nal der südamerikanischen Gewässer hat noch eine andere Verwendung für diese Energie. Ja, dieser Nal scheint zu wissen, daß die Elektrizität auch als Stoßkraft benützt werden kann, daß sie bei der Verfolgung einer Beute von sicherster Wirkung ist. Dieser Fisch, ein Bewohner der Flüsse Brasiliens, ein richtiger Nal von etwa 1.80 Meter Länge, zylindrischem Körper und glatter, schuppenloser Haut, teilt vermittels der ihm innewohnenden elektrischen Kraft derart kräftige Stöße aus, daß er selbst einen Menschen zu Fall bringen könnte. Schon ein leichter Schlag seines Schwanzes macht fast jeden Feind ungefährlich. Mit seinen elektrischen Stößen betäubt er die Beute, schlägt sich auf der Flucht vor seinen Feinden.

Der Ang-ler, auch eine interessante Spezies, ange-liregelrecht wie ein Mensch. An seinem Kopfe befindet sich eine lange Angelrute. Mittels dieser Rute schwingt er einen kleinen, membranartigen Köder vor den Augen der kleinen hungrigen Fische, die ihm folgen, hin und her, bis er sie richtig zwischen seinen Kiefern hat. Er ist eine tie-jenausgabe des europäischen Welses oder Wallers, der seine „Bartbaare“ ganz ähnlich verwendet. Ein kleiner Bruder des Anglers, der sich in den oberen Sphären des Ozeans herumtreibt, lebt fern im Dunkel der tiefsten Tiefen des Meeres und schwingt am Ende seiner Fischerleine ein Licht, das ihn befähigt, in den schwärzesten Schlupfwinkeln wahr-zunehmen, was seinen Appetit reizen könnte.

Es sind hunderte von Büchern über Fische geschrieben worden und viele gelehrte Männer haben ihr ganzes Leben dem Studium der Wunder der Fischwelt und beson-der der Wunder der Tiefsee gewidmet. Aber man darf sagen, daß wir in diesen Belangen erst am Anfange der Erkenntnis stehen. Wie es, dem Sprichwort nach, in der See immer noch ebenso große Fische gibt als die, die schon gefangen wurden, so kann man sagen, daß es dort auch noch ebenso viele seltsame Fische gibt als die, von denen wir schon wissen. Das Mysterium des Lebens ist groß und jede neue Entdeckung unsere Vorleszte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens. Sitzung des Bezirksvorstandes.

Donnerstag, 4. Juni, 7.30 Uhr abends, Bezirksvorstandssitzung. Es ist dies die letzte Sitzung vor dem Bezirksparteitag, dabei ist die Anwesenheit aller Mitglieder erforderlich.

Lodz-Zentrum. Montag, 30. Mai, 7 Uhr abends, übliche Vorstandssitzung.

Verlagsgesellschaft „Volkspreße“ m.b.S. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berbe. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 101

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigen Bedingungen, bei mög-entl. Abzahlung von 50 Pfennig, ohne Vorauszahlung, wie bei Parabolung, Matratzen haben können. (Für alte Matratzen und von ihnen empfohlenen Stunden ohne Abzahlung) Auch Sofas, Schlaf-dü-cke, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung Bitte zu beschließen, ohne Nachswang!

Beachten Sie genau die Adresse: Tapezierer P. Weiß, Glanztelweg 18, From. im Laden.

Haus

mit 10 Wohnungen zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfahren: Agawiska Nr. 24, Fronteingang.

Konversation

Gesell. Offerten unter „Bot“ an die Gesch. ds. Blattes.

Alle Gitarren und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer J. Höbne, Alexandrowska 64

Theater- u. Kinoprogramm.

- Städtisches Theater: Heute 8 Uhr abends „Bank Nemo“
Populäres Theater, Ogradowa 18: Heute „Der Weg nach Buenos Aires“
Sommertheater im Staszic-Park: Heute „Błędny bokser“
Capitol: Freie Seelen
Casino: Fremde dürfen küssen
Corso: I. Das Doppelleben der Appachen — II. Der Schrecken der Salons
Grand-Kino: Die Tränen einer Zwanzigjäh-rigen
Luna: Plan W
Rakleta: Großstadtstraßen
Splendid: Eine Stunde mit dir
Palace: Eine Nacht im Grand-Hotel
Oswiatowe: Der letzte in der Kompagnie
Przedwiośnie: Die Liebe der Georgette

K.K.O. miasta ŁODZI Städtische Sparkasse

Narutowicza № 42.
nimmt Spareinlagen an: zu 8 % pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen, zu 9 % — bei Kündigung.
Vollkommene Garantie der Stadt.
Sparstunden: von 9—1 und 4—6, Sonnabends von 9—1.

Mariska die Tänzerin. Roman von Otfried von Hanstein

„Hast du nicht das schadenfrohe Gesicht gesehen, das der Kapellmeister machte? Was bist du nicht gestern mit ihm ausgegangen?“
„Mit dem alten verheirateten Knacker?“
„Nun haben wir alle darunter zu leiden.“
Und nun begann die ganze Schar zu schwätzen und zu lachen. Es waren etwa zwanzig Mädchen von 16 bis 23 Jahren. Meist üppige Körper und dreiste Gesichter. Sie sprachen von der Vorstellung. Der gastierende Sänger hatte gesungen wie ein Nachtwächter, die Primadonna ge-quakt wie ein Frosch, nur einige Herren fanden vor ihren Augen Gnade.
Dann kam der Aukissenklatzsch, und je mehr die Er-mattung wich, je mehr die ausgelassene Laune durchbrach, desto schlüpfriger wurden die Händchen, desto frecher die Witze.
Und die Kinder, um die sich niemand kümmerte, lauschten den Worten der Erwachsenen.
Wieder ertönte von unten die elektrische Klingel des Inspektors. Aus dem Hintergrunde trat Mariska, die am Fenster gestanden und mit Abscheu den häßlichen Neben zugehört hatte. Sie ging schnell durch die Gruppe hindurch zur Tür und schritt hinaus.
„Die kann schon gar nicht mehr grüßen“, rief die Blonde hinter ihr her.

„Und doch hat Majestät heute ein Rendezvous gehabt, wie ein ganz gewöhnlicher Mensch“, fuhr die dürre Alma weiter fort.
„Ein Rendezvous?“ Wie ein Blitzstrahl fuhr das Wort unter die Schar.
„Ein Rendezvous mit Arnold Gerber.“
„Dem Podennarbigen?“
„Jawohl! Ich war mit meinem Gustav hinten auf dem Gzerzierplatz auf und ab gependelt, und wie ich ins Theater will, gehe ich dicht dran vorbei, den Arm hatte er um sie gelegt und angeschmachtet haben sie sich — na, nicht zu knapp. Ich habe guten Abend gesagt, aber nicht gehört haben sie es, nicht gehört!“
Der Podennarbige und die seltsame Mariska! Ein Ge-lächter, ein Lachen der Schadenfreude! Endlich, also war auch sie wie alle, nicht besser und auch nicht schlechter!
Und noch standen sie und schwätzten und lachten, und der Triumph blitzte aus ihren Augen, als Mariska her-auskam.
Der Tanz war aus. Ach, und wie hatte sie getanzt bei den wilden Taktten des Zigeunertanzes, da war die Leiden-schaft über sie gekommen und das Glück und die Liebe, alles das legte sie hinein, und sie hatte getanzt wie nie zuvor. Der Direktor war begeistert und flüsternte dem Reg-isseur zu, daß Mariska noch eine erste Solotänzerin werden würde. Der Beifall hatte Mariska umtobt, und sie war wie im Traum herausgetreten, wie eine Königin, die ihren Erfolg genießt. Und sie war die Stufen hinauf-geflogen, stolz, glücklich! Und nun herunter mit dem Flitterkram und nach Hause zu Mutterschen, den Kopf in den Schoß der Alten gedrückt und gebeichtet — alles — alles, das Glück und die Zweifel; wie wohl, wie leicht, wie ruhig wird ihr werden.

Sie trat in den Saal, das Blut jagte ihr wie Feuer durch die Adern, sie sah in diesem Moment berückend schön aus.
„Guten Abend, Frau Gerber.“
„Was schön auf dem Gzerzierplatz?“
„Im Dunklen ist gut munteln.“
So scholl es ihr entgegen. Starr blieb sie stehen — das Blut wich ihr aus den Wangen, ihr schwindelte und sie glaubte zu fallen.
„Na, Prinzessin? Also endlich heruntergestiegen vom Thron?“ höhnte die blonde Gertrud.
„Ja, ja, die Heimlichen!“
„Was habe ich Euch getan, daß Ihr so schlecht von mir sprecht?“
„Was du getan hast? Arrogant bist du gewesen, für was Besseres hast du dich gehalten! Auf deine Jugend bist etwas eingebildet! Und nun gehst du gerade so auf den Kasernenplatz und pouffierst! Oh, wir freuen uns, wenn du recht betrogen wirst, du hochnasige Person du!“
Und Mariska, keines Wortes mächtig, war erstarrt, völlig gebrochen an Leib und Seele. Wie sie sich schämte, wie ihr vor ihrem Verfall eckelte!
Auf der Treppe erklangen Schritte.
„Herrgott, die Männer.“ Wie ein Sturmwind ver-schwanden die Mädchen in der Balletgarberobe. Die Tür ging auf und die Herren des Opernchores gingen lachend und lärmend durch den Saal in ihre Garderobe.
Niemand achtete auf Mariska, die in einer dunk-len Ecke auf die Bank gesunken war und weinte, bitterlich weinte. So war der Schleier von ihrem Glücke gerissen, so war die Knospe entblättert, die noch kaum erblüht war, und sie schluchzte, als wollte ihr das Herz zerreißen.
(Erweiterung folgt)

Sportklub „Union - Touring“

Sportplatz „Helenenhof“

Heute, Sonntag, 29. Mai, um 4 Uhr nachm.

Sportplatz „Helenenhof“



Große internationale Dauerrennen

hinter großen Schrittmacher motoren

Es starten: Corpus-Stettin, Jürgens-Braunschweig, Piano-Italien, Klatt-Lodz u. a.

Die diesjährigen Mitgliedskarten können am Tage der Rennen von 10-18 Uhr im Klublokal abgeholt werden, wo auch der Vorverkauf der Eintrittskarten stattfindet.

Ab 30. d. M. veranstalten wir eine

Woche für Bad „Sommerfrische“

und empfehlen:

- Bademäntel** erstklassige Ausführung
- Bademantelstoff**
- Badelaten**
- Handtücher** in allen Farben, Mustern und Größen
- Frotte-Bäuser**
- Badeloftüme** für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl
- Herren- und Damenbjama** reizende Farbenzusammenstellung

- Strandmützen** weiß und farbig
- Siegestühle** in großer Auswahl
- Amerikanische Fotelis** zusammenlegbar, für Strand und Garten
- Matkizentoff** in verschiedenen Farben
- Läuferstoff** in verschiedenen Farben
- Stoff für Siegestühle** große Farbauswahl
- Tischdecken für den Garten** in reizenden Farben und Dessins

Sommertgewebe in allen Qualitäten in großer Auswahl

Wäsche für Damen, Herren und Kinder in bester Ausführung, zu Konkurrenzpreisen

Wir machen die gesch. Kundschaft auf alle Waren der Widzewer Erzeugnisse aufmerksam, ganz besonders auf die Waren der Marke **OK** von bisher noch nicht dagewesener Güte. —

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.
KORCZYNSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 10 & 16

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neubauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.



Kirchengefangverein der **St. Trinitatisgemeinde**
Heute, Sonntag den 29. Mai d. J. Jahres

Herren-Ausflug nach Zabieniec

Anwesen unseres Mitgliedes Herrn Gottlieb Lange. Der Vorstand.

P. S. Sammelpunkt zwischen 7 und 7.30 Uhr früh an der Haltestelle der Alexandrower Zuffuhrbahn am Eisenbahngelände. Der Landweg von der Chaussee bis zum Anwesen ist mit Fähnchen besetzt.

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg.

Wichtig für Damen! Wichtig für Damen!

Die Zuschneide-, Näh- u. Modellierungsturse „JÓZEFINY“

haben bereits begonnen.

Damen, die das Zuschneiden, Nähen und Modellieren erlernen wollen, sollten die günstige Gelegenheit wahrnehmen.

Ermäßigte Preise.

Anmeldungen werden täglich von 9 bis 8 Uhr abends entgegengenommen.

Lodz, Petrikauer 163, Wohn. 5

Dr. med. H. KRAUSKOPF

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten

wohnt jetzt **Zgierska 15** Tel. 113-47 Sprechstunden von 4-7.



Lodzer Turnverein „Kraft“
Główna-Strasse Nr. 17.

Heute, Sonntag, den 29. Mai 1932., begeht unser Verein sein

25 jähriges Jubiläum

Aus diesem Anlaß finden statt:

um 2 Uhr nachmittags: **Ausmarsch mit Bannern** vom Vereinslokal nach dem Sportplatz, Wobna-Strasse Nr. 4;
um 3 Uhr nachmittags: **turnerisch-sportliche Veranstaltungen** auf dem Sportplatz;

um 7 Uhr abends: **Festball** im Vereinslokal, mit turnerischen und dramatischen Vorführungen

Nach Programmschluß: **Sonn.**

Zu dieser Feier ladet freundlichst ein die Verwaltung.

P. S. Eintritt nur gegen Einladungen.



Vereinigung **Deutschsinger** **Gesangvereine in Polen**

Großes Sängerfest

am 5. Juni a. t. im Helenenhof.

Mitwirkung von 28 Mitgliedsvereinen. Auftreten der Einzelchöre und des Massenchores.

Besondere Überraschungen für Alt und Jung.

Konzert. **Eigene Vokals.** **Konzert.**
Eintritt Pl. 1.—, für Kinder 50 Groschen. **Der Festausich.**



Lodzer Deutscher Schul- und Bildungsverein in Lodz.

Mittwoch, den 1. Juni 1932., um 7 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Petrikauer Straße 111, im ersten Termin bezw. 8 Uhr im zweiten Termin die

ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung, 2. Verlesung der Berichte, 3. Bericht der Revisionskommission, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahlen, 6. Anträge. Um pünktliches Erscheinen ersucht

Die Verwaltung.

Dr. **N. Haltrecht**
Piłsudskiego 10
Telephon 245-21

Haut-, Horn- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8-11 Uhr morgens, von 12.30-1.30 nachm. und von 5-9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr vorm.

Dr. med. **Josef Berlin**
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburthilfe

berzogen nach der **Karolastraße 8**
Telephon 224-52.
Sprechst. von 5-7 nachm.

Achtung!

Der **Storch** kommt. Haben Sie schon **Kinder-Wäsche**?



Spezielle Abteilung für **Kinderstühle**



Schuh von Pl. 8.75



Halbstühle von Pl. 8.75

Zu haben bei

J. FRIMER Petrikauer 75

Filiale: Petrikauer 112